**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 86 (1941)
**Heft:** 45

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 27.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

86. Jahrgang No. 45
7. November 1941

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

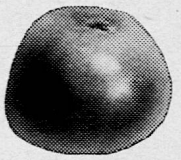
Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



## „FRUCO"-Obstkonservierungs-Paste

Unbehandelt


Mit *Fruco* behandelt

Wollen Sie, daß Ihr *OBST* bis zum Vorsommer *frisch* und *saftig* bleibt, so verwenden Sie mit Erfolg die bewährte *FRUCO-Obstkonservierungs-Paste*. Sie schützen damit die kostbaren Früchte vor *Fäulnis* und Gewichtsverlust. *Fruco* ist ein zuverlässiges schweiz. Produkt. — Die Behandlung ist denkbar einfach. Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungen. Dose à Fr. 2.50 reicht für mindestens 2—300 kg Obst. Produkt und Prospekt durch Alleinfabrikant *TAFOB AG., Neuewelt* bei Basel.

Soeben neu erschienen

THEODOR GOLDSCHMID

**Das Lied unserer evangelischen Kirche**

Zwingli-Bücherei 16, 224 Seiten, mit vielen Bildern, Fr. 4.80

Ein sehr instruktives, lebendig geschriebenes Buch eines Kenners der Materie

**Evangelische Buchhandlung Zürich, Glockenhof**

## Bessere Ergebnisse im Deutschunterricht

von JOSEF BÄCHTIGER
Verlag „Ostschweiz" AG. St. Gallen

Es handelt sich um die in jahrzehntelanger Praxis als Lehrer, Redaktor, Schriftsteller, Bezirks- und Erziehungsrat gemachten Erfahrungen. Ausgezeichnete Anregungen mit Kurzdiktaten, Stilübungen, Briefübungen. Im Kt. St. Gallen verabfolgte das tit. Erziehungsdepartement das Büchlein an alle Lehrkräfte der Primarschule von der 4. Klasse an, ferner an die Herren Bezirksschulräte als Examinatoren der staatlichen Primarschulen. Das Bändchen wird von Schul-Fachmännern bestens empfohlen. Preis Fr. 3 80.

## Teppiche, Linoleum, Vorhang- und Möbelstoffe, Tisch-, Diwan- und Reisedecken in bewährten Qualitäten

**Günstiges Angebot:**

Handwebvorlagen aus Woll- und Baumwoll-Enden, warm und dauerhaft

Ca. 50/100 cm . . . . . Fr. 11.—
Ca. 60/120 cm . . . . . Fr. 15.—
+ 2% Warenumsatzsteuer

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

# Versammlungen

**ZÜRICH. Lehrergesangverein.** Mittwoch, 12. November, 17.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Schenken Sie bitte der Einladung zur Vertrauensmännerversammlung Ihre Aufmerksamkeit.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 10. November, 18 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion II. Stufe Knaben. Spiel. Leitung: Prof. Dr. Leemann.

— Lehrerinnen: Dienstag, 11. November, 18.15—19.45 Uhr, Sihlhölzli: Frauenturnen. Leiterin: Frl. Schärer. (Die Verschiebung ist notwendig, weil die Turnhalle wieder vorher besetzt ist.)

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 10. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Skiturnen. Lektion Mädchen. Turnen II. Stufe. Spiel. Leitung: Paul Schalch.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 10. November, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Lektionenreihe Winterturnen: II. Altersstufe Knaben, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.

— **Pädagogische Vereinigung.** Sonntag, 10. November, 10—12 Uhr, Schulhaus Waidhalde, Zimmer 35: Lektion mit Schulfunksendung: «Erzittre Welt, ich bin die Pest.» II. Sekundarklasse, Herr Hs. Muggler. Wir erwarten viele Interessenten.

**AFFOLTERN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 11. November, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Obfelden: Uebung: Lektion II. Stufe, Spiel. Alle Kollegen und Kolleginnen werden angelegentlich zum Besuche eingeladen.

**BASELLAND. Lehrerturnverein.** Samstag, 8. November, 14.30 Uhr, Turnhalle Gelterkinden: Lektion III. Stufe, Faustball. Leitung: M. Grieder.

— **Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 15. November, 14.30 Uhr, in Muttenz: Uebung.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 15. November, 14 Uhr, im Rest. «Ziegelhof» (Saal): Probe nach persönlich zugestelltem Programm. («Flamme empor» mitbringen; früher gebrauchte Musikalien abgeben.)

**BÜLACH. Lehrerturnverein.** Freitag, 14. November, 17 Uhr, im «Kopf», Bülach: Jahresversammlung.

**HORGEN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 18. November, 17.30 Uhr, in der Turnhalle Dorf in Horgen: Klassenvorführung Mädchen III. Stufe; anschliessend Generalversammlung im Restaurant «Frohsinn» in Horgen. Traktanden: die statutarischen. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung an Vorführung und Versammlung.

**MEILEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 14. November, 18 Uhr, Turnhalle an der Uhr, Zürichstrasse: Winterlektion Knaben II. Stufe, Korbball.

**WEINFELDEN. Bezirkskonferenz.** Samstag, 15. November, 8.45 Uhr, in der «Krone», Weinfelden: Eckendörfer: Aus der Geschichte der Konferenz. Lüthi: Konferenzmöglichkeiten. — 8.15—8.45: Quästoratsgeschäfte.

**WINTERTHUR. Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 10. Nov., 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion für ungünstige Verhältnisse (kleiner Raum). — Turnfahrt nach Riedmühle: Samstag, 8. November, Sammlung 13.30 Uhr, Tramendstation Oberwinterthur. Schlechtwetterprogramm vorbereitet

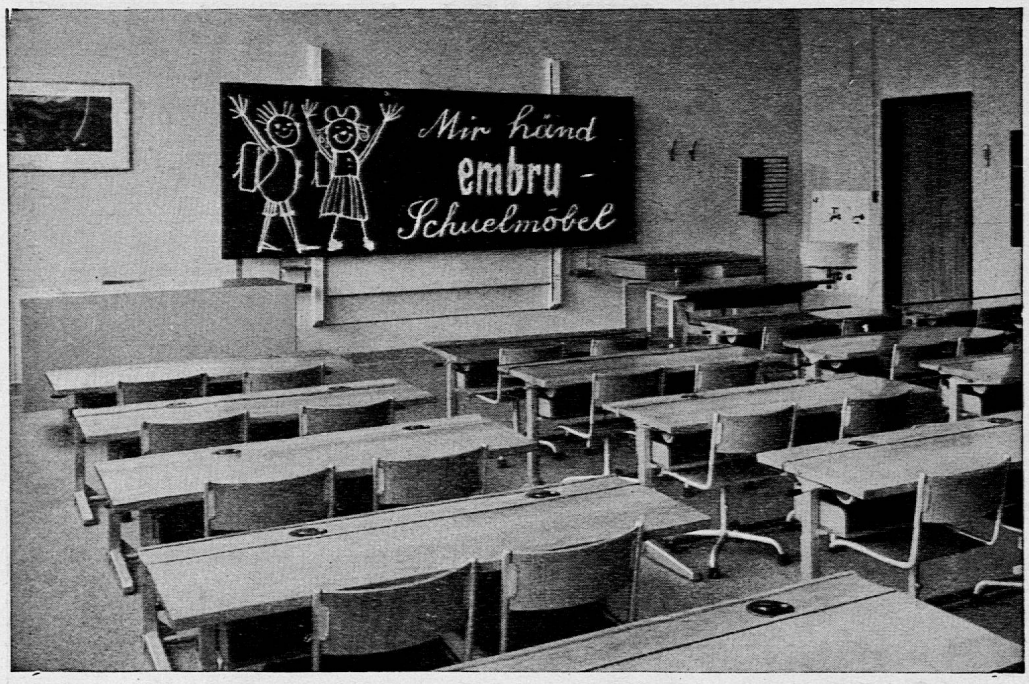
— **Lehrerverein.** Samstag, 8. November, 17 Uhr, Hotel Krone: Eugen Trier zeigt Projektionen selbst aufgenommener Farbenphotos unserer Alpenflora; Anschliessend **Generalversammlung.**

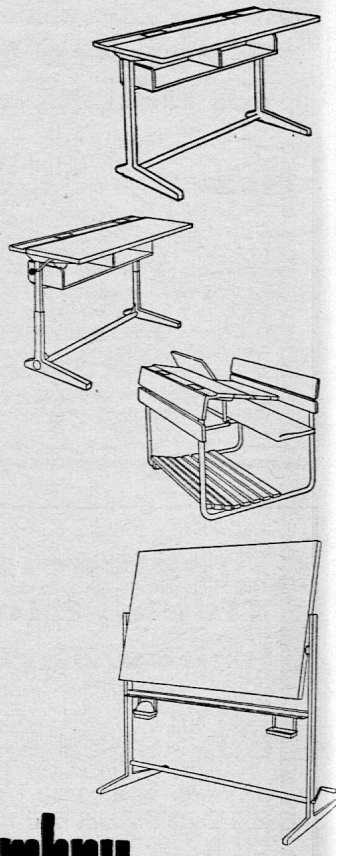
— Samstag, 22. November, 17 Uhr, Hotel Krone: Vortrag des Emmentaler Mundartdichters und Kollegen Karl Uetz: «Land und Lüt im Aemmital» mit Lichtbildern.

**ANDELFINGEN. Lehrerturnverein** Dienstag, 11. November, 18.30 Uhr: Lektion II. Stufe Knaben, Spiel.

**Racine & Loeb, Basel**

*Kunstgewerbliche Holzarbeiten*
*Anfertigung von Festpreisen für jeden Sport*
*Schanzenstr. 6, Telephon 3 64 88*



**Die Zürcher Schul- und Baubehörden bezeichnen den 2-säuligen Schultisch als „Zürcher Schultisch". Die Stadt Zürich versorgt ihre Schulhäuser nur noch mit diesen Modellen.**

**Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich)**

**embru**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
7. NOVEMBER 1941 86. JAHRGANG Nr. 45

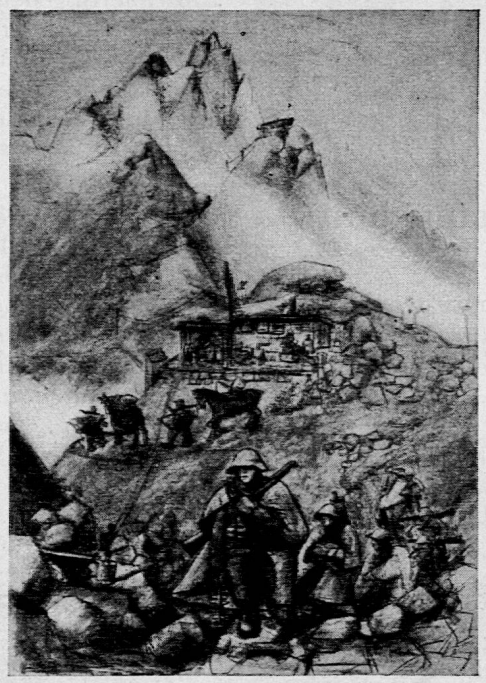
Inhalt: Bildfolge 1941 — Ein Flugzeug wird hereingeholt — Das Arbeitseinkommen der Lehrerschaft — Einsparmassnahmen in den Schulen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Baselstadt, Solothurn — Prof. Dr. Hans Schinz † — Aus der Presse — Pestalozzianum Zürich — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 17

# Bildfolge 1941

## Gletscher — Höhlenbewohner — Grenzwacht — Verkehrsflugzeug

Der Versand der 6. Bildfolge des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes (SWB) hat dieser Tage durch die Vertriebsstelle *Ernst Ingold & Co. in Herzogenbuchsee* begonnen. Glücklich sind als vortrefflich ausgeführte Farbendrucke mit wenigen durch die Zeitumstände bedingten Hemmungen und Verspätungen die vier Bilder herausgekommen, deren Vorstellung durch die vier kleinen Druckstöcke anschaulicher als durch eine lange Beschreibung geschehen kann.

Gleichzeitig erscheint auch als 17. Buch der *Schweiz. Päd. Schriften* im Verlage des SLV der *sechste Kommentar*, ein ansehnliches, 152 Seiten starkes, mit gegen 50 Bildern, Zeichnungen und Tabellen versehenes Realienwerk. Viele Autoren haben daran mitgewirkt. Die Liste nennt die folgenden Mitarbeiter: *Franz Donatsch*, Sekundarlehrer, St. Moritz; *Robert Furrer*, Lehrer, Luzern; *Max Gugolz*, Stellvertreter des Zivilflugplatzdirektors, Dübendorf; Dr. *Oskar Hess*, Sekundarlehrer, Zürich; *Karl Ingold*, Lehrer, Stein a. Rhein; Dr. *Theophil Ischer*, Gymnasiallehrer, Bern; Dr. *Wilhelm Jost*, Gymnasiallehrer, Bern; Dr. *Alfred Steiner*-Baltzer, Gymnasiallehrer, Bern; *Paul Wettstein*, Sekundarlehrer, Zürich-Seebach. Die Redaktion wurde wie bisher von Redaktor Dr. *M. Simmen* besorgt.



***Serie: Geschichte und Kultur der Schweiz.***

***Maler: Willy Koch, St. Gallen***

Bürger von Stein (St. Gallen)
geb. 1909.

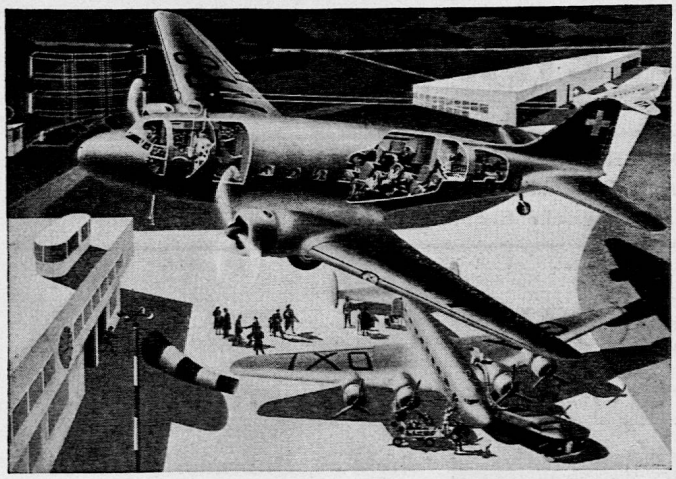
Um einen Einblick in den reichen Inhalt dieses Büchleins zu geben, zugleich als Aufmunterung, dem schönen, auf 32 Bilder angewachsenen Bilderwerke alle Förderung angedeihen zu lassen, veröffentlichen wir hier einen Abschnitt aus dem Aufsatz über das Verkehrsflugzeug. Der Verfasser ist ein früherer Kollege, Herr Hauptmann *Max Gugolz*, Stellvertreter des Zivilflugplatzdirektors von Dübendorf, also eine Persönlichkeit, welche die Eigenschaften des Fliegers und des Verwaltungsmannes mit der Schulung des Lehrers verbindet.

***Serie: Landschaftstypen***
***Maler: Viktor Surbek, Bern***

Bürger von Burgdorf, geb. 1885

***Serie: Urgeschichte***
***Maler: Ernst Hodel, Luzern***

Bürger von Unterlangenegg (Bern) u. Luzern, geb. 1881



*Serie: Technik und Industrielle Werke.*
*Maler: Hans Erni, Luzern.*
Bürger von Luzern, geb. 1908

# Ein Flugzeug wird hereingeholt

***Die Peilstation***
dient ausschliesslich dem Verkehr mit dem Flugzeug in der Luft, sei es, um dem Flugzeug zu helfen, seinen Weg zu finden, sei es, um das Flugzeug sicher an den Flugplatz heran zu geleiten, oder es auf den Flugplatz selbst herunter zu holen.

Bei schönem Wetter ist es ein leichtes, seinen Weg an Hand der Bodenformationen und der vielen Anhaltspunkte auf dem Lande zu finden. Städte, Flüsse, Berge, Täler, Wälder, Seen kennzeichnen die Strecke. Sobald aber die Wolkenhöhe nicht mehr einwandfrei ist oder die Sicht gar ganz ausfällt, wird die Durchführung des Fluges schwierig oder nicht mehr möglich. Der regelmässige Luftverkehr ist aber an einen Flugplan gebunden und kann nur lebensfähig sein, wenn die Flugzeiten auch eingehalten werden. Dies hat zum Blindflug geführt, d. h. zum Flug ohne Bodensicht in oder über den Wolken.

Im Gegensatz zum Sichtfliegen, wo die ganze Erziehung der Piloten dahin tendiert, *Fluggefühl* hervorzurufen, zu fördern und zu entwickeln, bedingt der Blindflug das komplette Ausschalten dieses Gefühls. Das Fliegen erfolgt mit peinlicher Genauigkeit nach Instrumenten und Zeigern. Das bedeutet für den Piloten eine völlige Umstellung. Die gefühlsmässige Reaktion, die er bis anhin in sich gross gezogen, gilt nicht mehr. Das verursachte besonders bei der Generation von Piloten Mühe und Schwierigkeiten und die Ueberwindung vieler innerer Hemmungen, die sich erst spät an die Entwicklung des Blindfliegens gewöhnen musste. Zum Blindfliegen gehören die verschiedensten Instrumente. Die meisten sind auf dem Markte erhältlich und recht zuverlässig und robust konstruiert. Weil das Fliegen eine dreidimensionale Angelegenheit ist, müssen wir natürlich Instrumente haben, die Veränderungen in den drei Richtungen anzeigen. Ein Grossteil der Instrumente beruht auf dem Kreiselprinzip, d. h. die Instrumente zeigen die Urlage weiterhin an, auch wenn das Flugzeug seine Achsenlage geändert hat. Die meist gebrauchten Instrumente sind heute folgende:

*Der Wendezeiger* zeigt Abweichungen aus der Flugrichtung nach links und rechts an, ebenso Veränderungen in der Querlage, also Hängen nach links und rechts.

*Das Variometer* gibt Veränderungen in der Höhe an, zeigt, ob und wie viel das Flugzeug sinkt oder steigt. Es wird daher besonders auch von Segelfliegern bei der Ausführung von Wolken- und Thermikflügen geschätzt. Leider ist dieses Instrument ziemlich träge; es reagiert langsam.

*Der Höhenmesser* gibt je nach Einstellung die Höhe über Grund oder über Meer an und muss vor der Landung stets auf den Barometerstand des Zielflugplatzes eingestellt werden.

*Der Geschwindigkeitsmesser* gibt die Geschwindigkeit im Verhältnis zur umgebenden Luft an, also nicht zum überflogenen Boden. Ein Flugzeug von 140 km Eigengeschwindigkeit gegen einen Wind von 80 km legt in der Stunde über dem Boden nur 60 km zurück, mit diesem Wind im Rücken 220 km. Seine absolute Geschwindigkeit, rein im Luftraum betrachtet, beträgt aber stets 140 km.

*Der Kompass* zeigt die Richtung gegenüber magnetisch Nord an, er ist aber ein heikler und sehr empfindlicher Geselle. Diese Empfindlichkeit besteht nicht nur gegenüber den Metallmassen des Flugzeuges, die so weit wachsen kann, dass er zu «spinnen» anfängt und ständig dreht, sondern er findet es auch richtig, wenn das Flugzeug gegen Norden dreht, hinten drein zu laufen, indessen gegen den warmen Süden hin vorauszueilen. Er schlägt anderseits, wenn man von einem Nordkurs abdreht, zuerst auf die falsche Seite aus und hat auch sonst noch ein paar kleinere Uebel. Er ist überdies recht empfänglich für magnetische Störungen, die ihm zeitweise in Gewittern oder Schneestürmen so arg zusetzen, dass er ganz anormal wird und ausfällt.

*Der Kurskreisel* dient dazu, diese Fehler des Kompasses auszugleichen. Man stellt an ihm an Hand des Magnetkompasses auf den zu fliegenden Kurs ein und hat ein ruhiges und angenehmes Instrument, das sehr zuverlässig anzeigt. Von Zeit zu Zeit muss der Kreisel wieder neu mit dem Magnetkompass verglichen werden.

*Der künstliche Horizont* zeigt sehr augenfällig Veränderungen gegenüber der Querlage an, ebenfalls, aber nicht so augenscheinlich, ob das Flugzeug im Steigen oder Sinken begriffen ist.

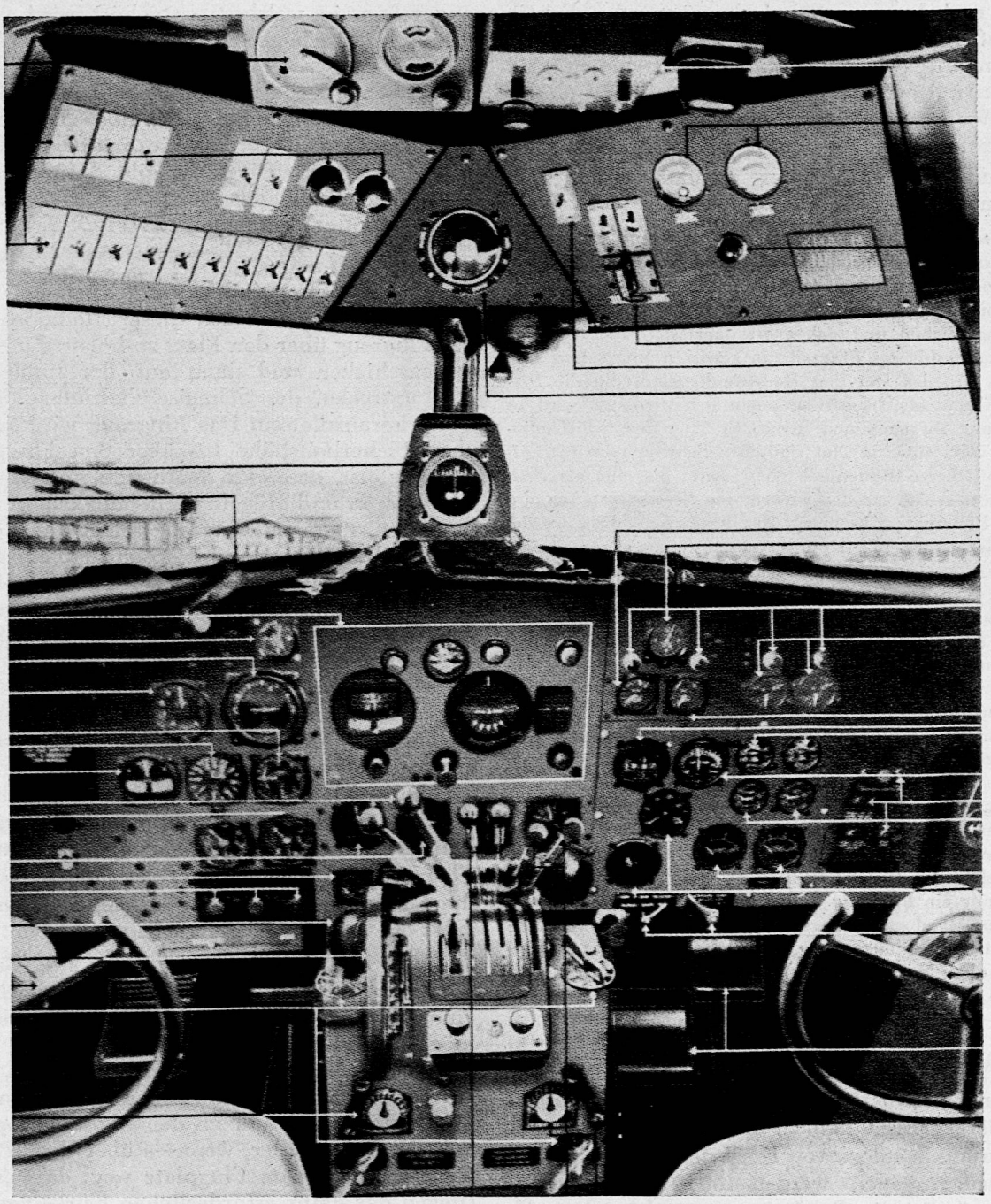
Dass *der Uhr und der Stoppuhr* eine sehr wesentliche Rolle zukommt, braucht kaum besonders erwähnt zu werden.

Zur Durchführung des Blindfluges braucht es noch ein sehr wesentliches Hilfsmittel, *die Funkverbindung*. Wissentlicher Blindflug ohne Funk ist heute ein Verbrechen und sollte nur in solchen Fällen angewendet werden, wo eine andere Möglichkeit ebensoviel Gefahren in sich birgt, z. B. wenn ein Flugzeug ohne Funkapparatur vom Nebel überrascht wird und dann, anstatt wild zu kurven und den Boden zu suchen, in der Richtung der wenigsten Hindernisse drauflosfliegt, in der Hoffnung, irgendwo wieder Bodensicht zu erlangen.

Funkverbindung benötigt man aber nicht nur bei Flügen in den Wolken, also beim eigentlichen Blindflug; Funkverbindung ist unumgänglich notwendig auch bei Flügen über einer geschlossenen Wolkendecke und vor allem bei Flügen über See. Da aber der Luftverkehr, und dies besonders in dicht besiedel-

*Navigations- und Kontrollinstrumente einer Douglas DC-3.*

*Erklärung* zu [1]) und [2]) unten: [1]) Abstimmungsgerät für Motore bei mehrmotorigen Flugzeugen; [2]) Trim = Trimmung: Betätigung der Flettner-Ruder (s. S. 837). (Trimmer stammt aus der Segler-Sprache.)




ten Ländern, wo genügend andere gute Verkehrsmittel vorhanden, erst über sehr grosse Strecken rentabel wird, wird auf diesen Strecken fast immer ein Stück Meer zu überqueren sein und da ist die *Funk-Navigation* unentbehrlich. Es gibt verschiedene Methoden, um mit Hilfe des Funks entweder den Standort eines Flugzeuges festzulegen, es zu seinem Bestimmungsort zu geleiten oder es durch die Wolken auf den Flugplatz hinunter zu bringen. Standortpeilung ist eine Peilung, die dem Flugzeug seinen Standort gegenüber dem Grund, den es nicht sieht, angibt oder seinen Standort über dem Wasser.

Man kann sich nun fragen, warum denn dies alles nötig ist, wenn doch das Flugzeug so viele Instrumente besitzt; es braucht doch nur seine Zeit abzuspulen und dann herunterzugehen und zu landen. Leider ist nun die Luft eine sehr unterschiedliche und sehr aktive Masse; bald verweilt sie beschaulich stille, bald pressiert sie wie verrückt; dann muss sie irgendwo ein Loch ausfüllen, einmal wird sie hierher, dann dorthin, auf- und abwärts geschoben, in jeder Höhe anders. Einmal regnet es, dann scheint die Sonne, dann hat es Wolken, Gewitter oder gar eine «Front». Warme Luftmassen werden über Land getrieben, kalte Massen fallen darüber her, es ist ein ruheloser und ständig in Bewegung liegender Stoff, hinter dessen Geheimnisse wir Menschen noch lange nicht gekommen sind. Genau wie ein Fluss auf den Schwimmer

oder wie der Wind auf ein welkes Blatt, übt die in Bewegung befindliche Masse Luft ihren Einfluss auf das Flugzeug aus. Hat der Pilot Bodensicht, so kann er an Hand der Bodenmerkmale seinen Standort feststellen und den vom Winde herrührenden Fehler durch Aufkreuzen ausgleichen. Ebenso kann er seine nunmehrige Geschwindigkeit ausrechnen und ebenso seinen Benzinverbrauch. Beim Flug in oder über den Wolken und über See ist er hiefür auf den Funk angewiesen.

Man unterscheidet bei der Standortpeilung zwischen Fremdpeilung und Eigenpeilung.

*Die Fremdpeilung* ist die ältere Methode und wird heute aus dem Grunde nur mehr selten angewendet, weil sie die Mithilfe von 2 oder mehreren Bodenfunkstationen benötigt, die bei dem heutigen intensiven Luftverkehr andere Aufgaben zugewiesen bekommen haben und daher oft überlastet sind. Bei der Fremdpeilung strahlt das Flugzeug in gewissen Intervallen sein Funkzeichen aus, das von den Bodenfunkstellen, die die Peilung durchführen, gleichzeitig aufgenommen wird. Es wird in seiner Richtung aufgenommen, genau wie von den Schiffstationen, die ein SOS eines in Not geratenen Schwesterschiffes aufnehmen. Von diesen Bodenpeilstellen amtet die eine als *Peilleitstelle.* Diese erhält von den andern, den *Peilnebenstellen,* die gefundenen Richtungen, in denen das Flugzeug gehört wurde. Der Arbeitstisch einer Peilstation besteht aus einer grossen Karte auf einem grossen Tisch, auf welcher in jeder Peilstation Fäden einerseits im Standort der Station in die Karte versenkt, anderseits auf Roller aufgerollt sind. Die gefundenen Richtungen werden nun auf der Karte von den verschiedenen Peilstationen ausgerollt und ergeben mehr oder weniger genau einen Schnittpunkt. In diesem Schnittpunkt befand sich zur Zeit der Peilung das Flugzeug. Die Peilleitstelle übermittelt den gefundenen Standort dem Flugzeug. Auf Grund dieses Standortes kann nun der Flugzeugführer seinen neuen Kurs und die andern Elemente ausrechnen.

Wie gesagt, diese Methode ist überholt, indem sie die Flugzeuge von der Mitarbeit der Bodenpeilstationen abhängig macht. Sind verschiedene Flugzeuge in demselben Bezirk in der Luft, so reichen eben die Peilstationen nicht mehr aus, sie können gleichzeitig nur ein Flugzeug bedienen. Das Flugzeug benötigt aber nicht nur Standortmeldungen, sondern vor allem auch Wetter- und Betriebsmeldungen, die erst nach dem Abflug eingetroffen, und diese Meldungen sind bereits so zahlreich, dass die Peilstationen mit deren Uebermittlung genug zu tun haben. Die Hauptarbeit der Peilstationen aber besteht im Herunterholen eines blind fliegenden Flugzeuges auf den Platz, und hiebei kann nicht noch ein anderes Flugzeug mitbedient werden.

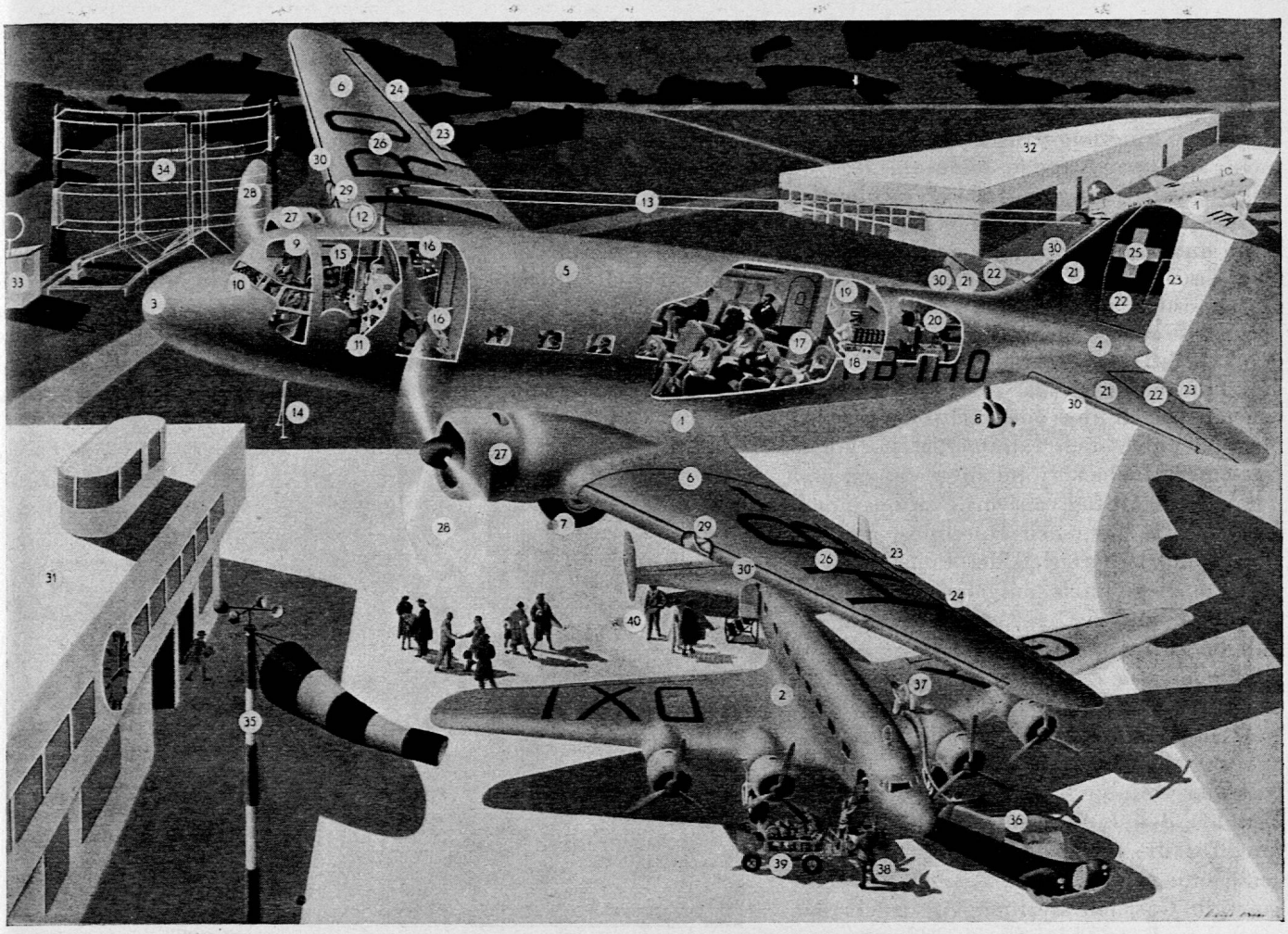
Von der Fremdpeilung ist man daher zur *Eigenpeilung* übergegangen, d. h. zu einer Peilung, die nicht vom Boden aus, sondern von Bord des Flugzeuges aus getätigt wird. Angepeilt werden die Rundfunksender, die ja fast ständig eine Sendung ausstrahlen oder z. T. in ihrer Ruhezeit für den Luftverkehr einen besonderen Ton oder ein Zeichen senden, und dann spezielle Sender, sogenannte Navigationsfunkfeuer, die eigens für den Luftverkehr errichtet wurden, ähnlich wie die Leuchtfeuer der Leuchttürme und Baken an der Meeresküste für den Schiffsverkehr. Die Navigationsfunkfeuer können auch noch besondere Meldungen durch ein zusätzliches oder anderes Zeichen ausstrahlen, wenn z. B. eine in der Nähe liegende Gefahrenzone, wie etwa ein Artillerie-Schiessbereich, nicht überflogen werden darf etc. Das Flugzeug ist damit ganz unabhängig von den Bodenpeilstationen und stört niemanden. Natürlich fliegt das Flugzeug zwischen der einen Peilung und der zweiten in der Zwischenzeit vorwärts, diese Strecke muss in der Auswertung mitberücksichtigt werden.

Die *Kurspeilung* wird dann angewendet, wenn ein Kursflugzeug sich seinem Bestimmungsort nähert und in die Reichweite von dessen Bodenpeilstation kommt. Dem Flugzeug wird von Zeit zu Zeit direkt der Kurs angegeben, in welchem es gehört wird und gelangt durch entsprechende Korrektur direkt auf den Flugplatz.

Wenn ein Flugzeug über seinem Bestimmungsort angelangt ist, muss es auch noch auf den Flugplatz heruntergebracht werden, dies natürlich nur, wenn es ohne Bodensicht fliegt. Es gibt dafür hauptsächlich zwei Verfahren, das sog. ZZ-Verfahren und die Schlechtwetterlandung mittels Funk-Bake.

***Das ZZ-Verfahren***
ist ältern Datums und hauptsächlich in Deutschland entwickelt worden. Nach dieser Methode gilt es erst das Flugzeug über den Platz zu holen, dann vom Platz wegzuschicken und dann auf der hindernisfreisten Anflugstrecke, der Schneise, herunter- und an den Platz heranzulotsen. Das Flugzeug wird in einer solchen Sicherheitshöhe bis über den Flugplatz selbst herangelotst, dass eine Kollission mit den umliegenden Bergen und Hügeln nicht möglich ist. Um sicher zu gehen, muss im Flugzeug selbst der Höhenmesser auf den Barometerstand des Zielflugplatzes eingestellt werden. Die Fehler und Veränderungen im Barometerstand und entsprechende Fehlanzeige der Flugzeuginstrumente haben zu vielen Katastrophen Anlass gegeben. Erst wenn das Flugzeug von der Bodenpeilstelle akustisch wahrgenommen und das spezielle Motorengebrumm des betreffenden Flugzeugtyps vom Boden aus einwandfrei gehört wird, beginnt das eigentliche Landeverfahren. Das Flugzeug erhält die Meldung «Platz», d. h.: «Du befindest Dich im gegenwärtigen Moment genau über dem Flugplatz und kannst den Blindanflug beginnen.» Wenn sich das Flugzeug nun in einen Lift verwandeln könnte, wäre die Landung sehr einfach. Da dem aber nicht so ist, muss ein anderer Weg gesucht werden.

Jeder Flugplatz hat, wie schon ausgeführt wurde, eine für den Anflug günstigste Anflugrichtung, d. h. einen Sektor mit möglichst offenem Gelände und möglichst wenig Hindernissen. Auf der Mittellinie dieses Anflugsektors, auf der «Schneise», die genau auf den Flugplatz zuführt, soll nun das Flugzeug heruntergebracht und an den Platz herangelotst werden. Es fliegt daher, wenn es über dem Platz gehört worden ist, so vom Flugplatz weg, dass es nach Abfliegen der dafür erforderlichen Kurve von 180 Grad am entfernten Ende der Schneise gerade auf diese zu liegen kommt. Auf der Schneise selbst fliegt es dann den Platz an. Nach Erhalt der Meldung «Platz» fliegt es nach der Stoppuhr eine genau bestimmte Zeit, z. B. 7 oder 8 Minuten, vom Flugplatz weg, beginnt genau nach Ablauf der Zeit seine Kurve, fliegt die Kurve genau nach Instrumenten und Stoppuhr und stoppt nach Beendigung derselben wieder neu für den Rückflug auf den Platz. Bei absolut ruhiger Luft und absolut gleichbleibender Geschwindigkeit des Flugzeuges sollte dasselbe nach Ablauf der zum Flugplatz führenden 7 oder 8 Minuten auf demselben anlangen. Da die Luft aber sehr selten ganz ruhig ist und die Geschwindigkeit des Flugzeuges ohnehin nicht gleichmässig ist, so wird die Rechnung nicht genau aufgehen. Das genaue Fliegen nach Zeit gibt aber dem Piloten die Möglichkeit, jederzeit zu wissen, wo




1. 2motoriger Ganzmetall-Tiefdecker mit einfachem Leitwerk.
2. 4motoriger Ganzmetall-Tiefdecker mit doppeltem Leitwerk.
3. Bug (Flugzeugnase).
4. Heck (Flugzeugschwanz).
5. Rumpf, zur Aufnahme der Zuladung.
6. Flügel mit Motorenträgern und Brennstofftanks.
7. Einziehbares Fahrgestell.
8. Heckrad (kann auch einziehbar sein).
9. Führerraum, links Pilot, rechts Bordmechaniker, oft auch Funker.
10. Instrumentenbrett.
11. Funkerraum mit Funkapparatur und Eigenpeilanlage.
12. Peilrahmen für Eigenpeilung.
13. Festantenne (Schleppantenne unten; nicht sichtbar).
14. Baken-Antenne.
15. Postraum.
16. Vordere Gepäckräume mit Durchgang zur Führer-Kabine.
17. Passagier-Kabine mit verstellbaren Sitzen, Heizung und Frischluft-Zuführung.
18. Stewardess mit Bar.
19. Lavabo und WC.
20. Hinterer Gepäck- und Frachtraum.
21. Höhen- und Seitenflosse, Stabilisierungsflächen.
22. Höhen- und Seitenruder oder Höhen- und Seitensteuer.
23. Flettner-Ruder zum Druckausgleich.
24. Querruder oder -verwindung.
25. Hoheitsabzeichen.
26. Immatrikulationsabzeichen (HB-Iro, HB = Schweiz, IRO = Flugzeugname, G-ADXI, G = Grossbritannien, ADXI = Flugzeugname.
27. Zwei luftgekühlte Sternmotoren mit NACA-Haube.
28. Propeller-Kreis.
29. Bord-Scheinwerfer.
30. Enteiser-Vorrichtung an Flügel und Leitwerk.
31. Abfertigungsgebäude mit Flugplatzdirektion, Flugpolizei, Luftverkehrsgesellschaften, Flugwetterwarte, Zollamt, Postbureau, Frachtabteilung, Wechselstube, Restaurant und Hotel, letztere oft auch getrennt.
32. Flugzeughalle mit Werft und Werkstätten.
33. Peilstation mit Peilrahmen.
34. Antennen-Anlage.
35. Windsackmast mit Windsack und Schalenkreuz-Anämometer.
36. Tankautomobil beim Tankvorgang.
37. Tanker.
38. Grenzwacht-Korporal beim Kontrollieren des Gepäcks.
39. Postangestellter und Postladung.
40. Flugleiter der Luftverkehrsgesellschaft.

er sich über der Schneise befindet, und aus dieser Erkenntnis heraus kann er seine Höhe entsprechend der auf dem Wege liegenden Hindernisse abbauen und sich näher an den Boden herantasten. Schon beim Wegflug vom Flugplatz erhält der Pilot in regelmässigen Zeitintervallen rückwärtige Peilungen, d. h. Peilungen von hinten, von der Peilstation, die jetzt rückwärts des Flugzeuges liegt. Bleiben sich diese rückwärtigen Peilungen nicht gleich und erhält der Pilot stets eine andere Gradzahl, so sieht er, auf welche Seite er vom Wind oder aus andern Ursachen abgetrieben wird. Aus der Stärke der Abtrift kann er auf die Stärke des Windes schliessen und berechnen, wieviel er beim Anflug zum Flugplatz dann auf die andere Seite aufkreuzen muss. Er sieht aus dem Windeinfluss auch, ob er die Kurve eher etwas langsam oder eher etwas enger fliegen muss, um nach Beendigung derselben genau auf den Anflugkurs zu liegen

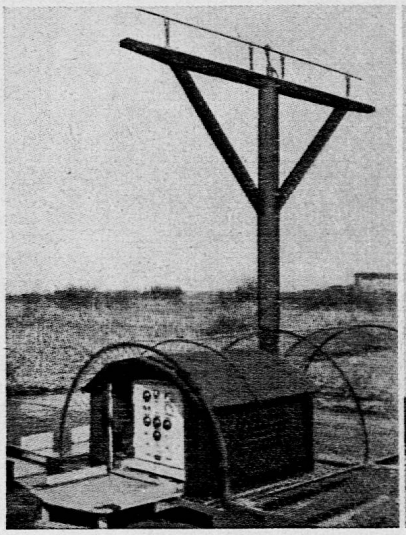
zu kommen. Hat er die Kurve beendigt und fliegt gegen den Platz, so erhält er wieder in gleichen Intervallen Peilungen, aber diesmal von vorne. Die Peilungen erfolgen immer in der Richtung, in welcher das Flugzeug fliegt, ansonst ja der Kompass nicht abgelesen werden könnte. Liegt auf dem Anflugweg ein Horchposten, der überflogen werden muss, so bedeutet das für den Piloten eine sehr grosse Hilfe und Erleichterung, indem er dann beim Ueberflug die Meldung «üü» erhält, d. h. «Jetzt hast Du den Horchposten überflogen.» Erhält er «üü N» oder «üü S», so weiss er im Vergleich mit den Peilungen der Peilstation, dass er nicht genau auf dem Kurs des Horchpostens liegt und infolgedessen auch, ob und wieviel er nach links oder rechts korrigieren muss oder ob es nicht ratsamer ist, nochmals Gas einzuschieben, Höhe zu gewinnen und den ganzen Anflug von vorne zu beginnen. Hat das Flugzeug den Horchposten überflogen und nähert sich der Peilstation, so wird dort peinlich aufgehorcht. Ist die Richtung, aus der es kommt, gut, so erhält der Pilot z. B. die Meldung: «Motor NE» oder wie dann die gute Anflugrichtung heisst. Stimmt die Richtung nicht ganz überein, so erhält er die Richtung, aus welcher er gehört wird, z. B.: «Motor N» oder «Motor E». Scheint dem Peilbeamten, dem Lotsen vom Dienst, die Richtung für die Sicherheit des Anfluges ungenügend, so gibt er das Zeichen «jj» (jib jas = gib Gas, ein Berliner Ausdruck, der aus der Entwicklungszeit übernommen wurde). In diesem Falle gibt der Pilot Gas, gewinnt Höhe und beginnt den Anflug von neuem.

Der ganze Anflug dauert ca. 20 Minuten, man sieht, es kann etliche Zeit dauern, bis alle Flugzeuge gelandet sind, wenn mehrere Vögel zu gleicher Zeit in der Luft hängen. Es ist klar, dass bei diesem Blindanflug die Bodenpeilstelle nicht noch zwischenhinein für Fremdpeilung eines in 4000 m Höhe über dem Bezirk fliegenden andern Verkehrsflugzeuges in Anspruch genommen werden kann. Wenn die Luft ruhig oder in allen Höhen gleichmässiger Wind herrscht, so ist so ein Anflug verhältnismässig leicht. Wenn aber der Wind beim Herantasten an den Boden auf einmal plötzlich in Richtung und Stärke stark ändert, kann der Anflug gemein werden. Der Blindanflug benötigt sowohl von Seiten des fliegenden wie des Bodenpersonals ausserordentlich viel Konzentration und kann nur bei gegenseitiger Eignung und Vertrauen und sehr viel Uebung durchgeführt werden.

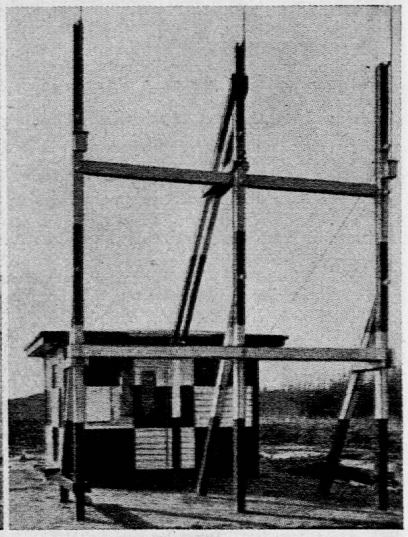
Wenn das Flugzeug im Anflug an den Platz ist, so sperbert die Besatzung natürlich immer auch beim Annähern auf den Boden. Auf einmal nehmen die Nebel Formen an, es schimmert schwarz dazwischen herauf, die Sicht mit dem Boden ist da. Von da an erfolgt dann der weitere Anflug und die Landung mit Bodensicht. Fliegt das Flugzeug blind bis an den Platz heran und hat auch noch keine einwandfreie Bodensicht erlangt, wenn es bereits die Meldung «Motor soundso» erhalten, so lässt man das Flugzeug bis an den Platz herankommen. Unmittelbar vor dem Platz erhält es das Zeichen «ZZ», das dem Verfahren den Namen gegeben, d. h.: «Du bist gut am Platze, Gas weg, landen.»

Wohlverstanden, dieses Verfahren ist ein **Blindanflugverfahren** und hat nichts zu tun mit der Blindlandung, die heute praktisch noch nicht gelöst ist. Aber immerhin, mit Hilfe des ZZ-Verfahrens und der Funkbake werden geübte Flugzeugführer bei Wolkenhöhen bis 50 m herunter und Sicht von nur 1 km sicher heruntergeholt, ein Fortschritt, der eigentlich recht schnell verwirklicht worden ist.

***Der Anflug mittels Funkbake oder Landebake*** beruht auf demselben Prinzip wie der ZZ-Anflug. Auch hier wird das Flugzeug meist vorerst über den Platz geholt und beginnt dann von hier aus den Blindanflug. Nur wird bei dieser Methode der Lotse vom Dienst durch Apparate und Instrumente ersetzt.



Sender für Vor- und Haupt-Einflugzeichen.



Bakensender mit 3 gerichteten Antennen.

Am Ende des Flugplatzes liegt die Funkbake, d. h. ein Richtstrahlen-Radiosender, der über die Flugplatzmitte in Richtung Anflugschneise drei verschiedene Zeichen sendet. Beim Anflug an den Platz hört der Pilot in seinem Kopfhörer links der Anflugschneise ständig Punkte, rechts von derselben deutlich Striche.

. . . . . — — — — — — — — — —

Auf der Schneise selbst, die einen Oeffnungswinkel von 5 Grad hat, ergänzen sich die Punkte und Striche zu einem Dauerton. Nachdem das Flugzeug «Platz» erhalten, fliegt es auch hier seine Zeit auf demselben Kurs wie beim ZZ-Verfahren vom Flugplatz weg und kommt nach Absolvierung der Kurve auf die Schneise zu liegen. Nun weiss der Pilot sofort und nicht erst auf Grund der Peilungen durch die Peilstation, ob er gut auf der Schneise liegt (Dauerton) oder ob er sich links (Punkte) davon befindet oder ob ihn der Wind über die Schneise hinaus nach rechts (Striche) getragen. Je nach der Lage kann er nun korrigieren, indem er den Dauerton aufsucht. Beim Uebergang vom Dauerton auf die Punkt- oder Strichseite hört ein geübter Pilot einen Moment lang sowohl den Dauerton wie die Punkte oder Striche. Dies machen sich gewandte Piloten zunutze, indem sie sich direkt dem Rand des Dauertonfeldes entlang an den Flugplatz heranschlängeln. Entsprechend dem Abfliegen der Zeit, verändert der Pilot auch hier die

Höhe. Liegt auf der Schneise selbst noch ein Horchposten, so dient auch dieser wesentlich zur Sicherstellung des Anfluges.

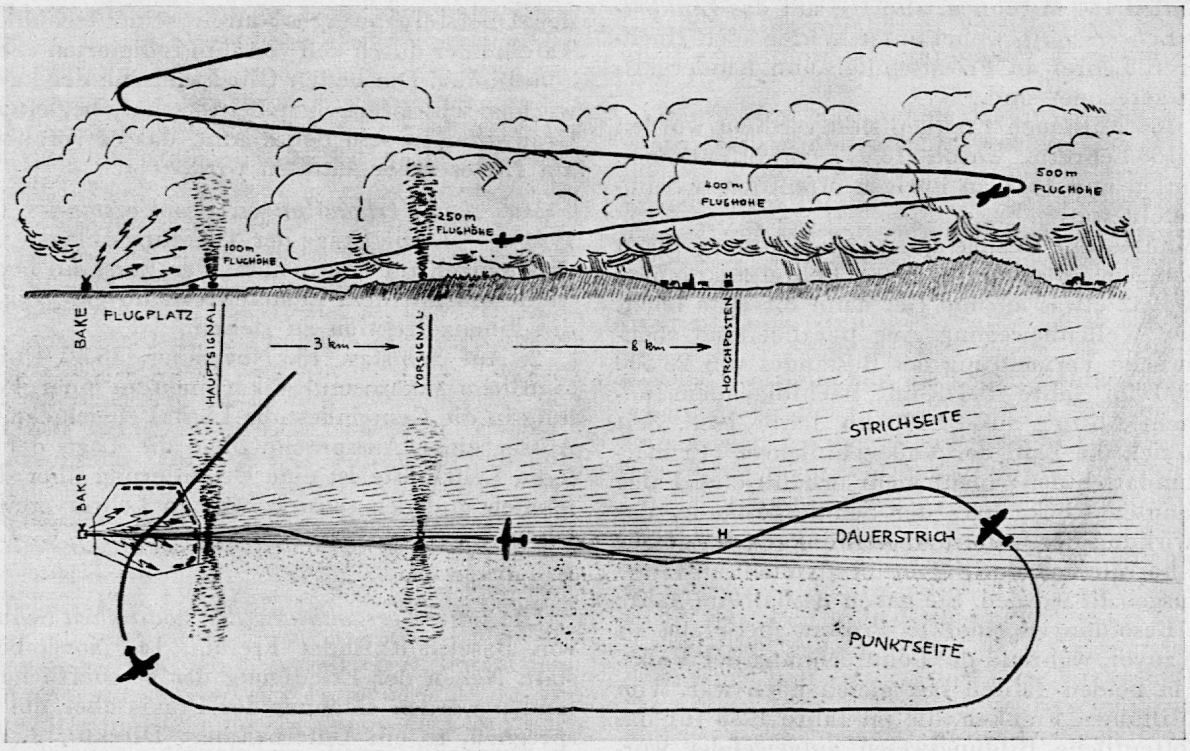
Drei Kilometer von der Peripherie des Flugplatzes entfernt steht eine weitere Bake, das Vorsignal oder Voreinflugzeichen. Dieses sendet quer zur Einflugrichtung wie ein Fächer, den das Flugzeug durchfliegen muss, wieder ein besonderes Zeichen, diesmal einen tiefen langen Ton -toh-toh-toh-toh-toh-. Wenn das Flugzeug diesen Vorsignal - Fächer durchfliegt, weiss der Pilot genau, dass er drei Kilometer vom Platz weg ist. Er weiss auch auf Grund seiner Erfahrung und der Anflugkarte genau, wie das Gelände aussieht und wie weit er sich dem Boden nähern darf. Er weiss aber auch schon beim Anflug, dass jetzt dann das Vorsignal kommen muss und hat daran (wie durch den Horchposten, der ungefähr 8 km vom Flugplatz weg ist) eine sehr wertvolle Hilfe.

Unmittelbar vor der Flugplatzgrenze liegt eine ähnliche Bake wie das Vorsignal, das Hauptsignal oder Haupteinflugzeichen. Es wirkt gleich wie das Vorsignal, nur sendet es zum Unterschiede von diesem einen hohen und schnellen Ton -dididididi-. Es ersetzt die Meldung «ZZ» des ZZ-Verfahrens.

Hauptbake, Vor- und Hauptsignal werden aber nicht nur akustisch, sondern auch optisch wahrgenommen mit Hilfe der Bakeninstrumente. Beim Nichtinnehalten des Dauerstriches auf der Anflugschneise schlägt der Zeiger des Instrumentes im selben Impuls, wie die Punkte und Striche folgen, auf die entsprechende Seite aus, der Pilot hört nicht nur, dass er nicht mehr auf dem Dauerstrich ist, er sieht es auch. Weiterhin leuchtet beim Durchfliegen des Vorsignals ein rotes und beim Durchfliegen des Hauptsignals ein grünes Lämpchen auf, der Pilot kann also im Zweifelsfalle immer kontrollieren, ob er die Signale schon durchflogen hat oder nicht.

Der Vorteil der Bake gegenüber dem ZZ-Verfahren liegt einmal darin, dass der Pilot viel eher die Gewissheit hat, auf dem guten Anflugkurs zu liegen, indem er ja direkt den Dauerton aufsucht. Zweitens ist er nicht nur abhängig vom Lotsen und kann seinen Anflugweg sowohl akustisch wie optisch verfolgen. In der Praxis werden beide Verfahren oft zugleich angewendet, indem ja beide Verfahren einander ergänzen. Mit Hilfe des kombinierten Verfahrens kann auch oft der Anflugweg und damit die Zeit des Blindanfluges verkürzt werden.

Dass so ein Blindanflug allerhand Anforderungen an den Piloten stellt, liegt auf der Hand. Schon der reine Blindflug an und für sich ist ermüdend und aufreibend, der Blindanflug mit den zusätzlichen Anforderungen noch mehr. Es bestehen denn auch noch Unterschiede in der Ausbildung der Piloten aus den einzelnen Ländern. Für diejenigen aus Ländern mit viel Nebel gehört der Blindanflug aber heute schon zum «täglichen Brot».




Schema eines Blindanfluges.

## Das Arbeitseinkommen der Lehrerschaft

(Von unserem Bundeshauskorrespondenten.)

Das Eidgenössische Statistische Amt hat vor einigen Tagen eine Statistik über das Schweizerische Volkseinkommen in den Jahren 1924 und sodann 1929 bis 1938 herausgegeben, worin auch das Einkommen der Lehrerschaft gewürdigt wird. Die Statistik hat ihren besondern Wert darin, dass versucht wurde, das Volkseinkommen nach der Herkunft, besonders nach Arbeitseinkommen und Kapitaleinkommen, aufzuteilen. Dabei hat sich allerdings die Notwendigkeit gezeigt, eine grosse Mittelgruppe «Gemischtes Einkommen» aufzunehmen, die von den vielen Selbständigerwerbenden herrührt, die mit eige-

nem Kapitaleinsatz (z. B. der Schreiner mit eigenen Maschinen) arbeiten.

Das Ergebnis ist, dass die 8202 Millionen Franken, die im Jahr 1938 vom Schweizervolk verdient worden sind, sich wie folgt aufteilen:

| | |
|---|---|
| Arbeitseinkommen | 4157 Millionen |
| Gemischtes Einkommen | 1818 Millionen |
| Reiner Kapitalertrag | 2227 Millionen |

Da vom gemischten Einkommen ein Teil von Arbeit herrührt, sagt der Statistiker, dass im gesamten gesehen, zum Gesamteinkommen aller Schweizer der «Produktionsfaktor Arbeit» etwa zwei Drittel beitrug. Der Rest entfällt auf den Produktionsfaktor Kapital, der wiederum «kristallisierte Arbeit» sei.

Vom gesamten *Arbeitseinkommen* von 4157 Millionen entfallen 154 Millionen, also $^1/_{27}$ auf das *Einkommen der Lehrerschaft*, wobei unter Lehrer auch Hochschullehrer, Lehrer an Privatschulen und Kindergärtnerinnen gerechnet sind.

Diese 154 Millionen Franken sind verdient worden von 29 415 Lehrern, wovon 18 977 an öffentlichen Volksschulen und 4511 an übrigen öffentlichen Schulen angestellt waren.

Die Summe der Bezüge war zeitlich nur geringen Schwankungen unterworfen. Das Lehrereinkommen stieg bis 1932 etwas an und fiel dann bis 1936 leicht ab. Dieser Wellenbewegung ging parallel eine ebenfalls schwache Vermehrung des Bestandes von 28 500 auf 29 500 im Jahre 1934, mit nachfolgendem unmerklichem Abstieg auf 29 400 im Jahre 1938. Seit 1932 hat sich die Zahl der Volksschullehrer (Primar- und Sekundarschulen) nicht mehr erhöht, eine Folge des bekannten Rückganges der Schülerbestände, der die Auswirkung der Geburtenbeschränkung ist. Dafür sind die beruflichen und höhern Unterrichtsanstalten weiter ausgebaut worden. Sie gaben deshalb im Jahre 1928 an Besoldungen rund 10 Prozent mehr aus als 14 Jahre zuvor, während die Lohnrechnung der Volksschulen in beiden Jahren fast gleich hoch war. Von den 36 Millionen Franken, die im Jahre 1938 für das höhere öffentliche Bildungswesen aufgewendet wurden, entfielen 21 Millionen auf die Mittelschulen, 7,5 Millionen auf die Berufsschulen und ebenfalls 7,5 Millionen auf die Hochschulen.

Angesichts der beträchtlichen kantonalen und regionalen Unterschiede in der Besoldungshöhe und Besoldungspolitik bezeichnet der Statistiker für die Volksschullehrer Mittelwerte als wenig erkenntnisreich. Der durchschnittliche Verdienst eines Lehrers an Primar- und Sekundarschulen betrug Fr. 5073.— im Jahre 1924, war im Jahre 1932 mit Fr. 5187.— nur unwesentlich höher und schliesslich 1938 mit Fr. 4950.— wenig tiefer. Ebensowenig wie für die Aufbesserungen bestand Einheitlichkeit für die Lohnkürzungen seit 1933. *W. v. G.*

## Einsparmassnahmen in den Schulen

(Fortsetzung, s. Nrn. 42 u. 44).

**Zürich.**

Weil das städtische Elektrizitätswerk gegenwärtig ausserordentlich viel Strom an industrielle Betriebe abgeben muss, ist es gezwungen, Einsparungen in der Abgabe von Lichtstrom zu erzielen. Diese Sparmassnahmen treffen neben den öffentlichen Verwaltungsbureaus auch die Volksschule, indem ab 3. November der Vormittagsunterricht an den untersten drei Klassen um eine Stunde, an den übrigen Klassen um eine halbe Stunde später beginnt. §

## Kantonale Schulnachrichten

**Baselland.**

*Wir gratulieren.* — Nachdem mit der Genehmigung einer entsprechenden Verordnung die Anstellung eines zweiten *Schulinspektors* eingeleitet worden war, wählte der basellandschaftliche Landrat am 30. Oktober 1941 Kollege *Ernst Grauwiller* für dieses Amt.

Der Gewählte, 1915 in Zürich patentiert und seit 1926 Lehrer an der Primarschule Liestal, ist im ganzen Schweizerland herum unter den Lehrern bekannt, sei es durch Vorträge oder Kurse (Gesamtunterricht auf der Oberstufe), sei es durch seine technologischen Tafeln oder durch den von ihm redigierten «Schweizer Schulfunk». Die besten Glückwünsche der kantonalen wie der schweizerischen Lehrerschaft begleiten Herrn Grauwiller in sein neues Amt, das er voraussichtlich am 1. Dezember antreten wird. *C. A. E.*

*Aus den Verhandlungen des Vorstandes* (1. Nov. 1941). — 1. Die Frage der Teuerungszulagen pro 1942 wird eingehend besprochen. Der Vorstand beschliesst, wiederum mit dem Beamtenverband eine Eingabe an die Finanzdirektion zu richten.

2. Auf Samstag, 15. November, 15.30 Uhr, sollen sämtliche Vikare und Vikarinnen zu einer Versammlung in die Gemeindestube Liestal eingeladen werden. Ausser einer Aussprache über die Lage der stellenlosen Lehrkräfte ist eine Orientierung über den kantonalen und den schweizerischen Lehrerverein vorgesehen. *C. A. Ewald.*

**Baselstadt.**

Die *Jahresversammlung der staatlichen Schulsynode* von Baselstadt findet Freitag, 14. November 1941, statt. Neben der Erledigung der geschäftlichen Traktanden werden «Männer der Praxis über die Schule» sprechen, so ein Unternehmer: Direktor *J. Mussard* von der General Motors Suisse S. A. in Biel; ein Kulturpolitiker: Dr. *Ad. Guggenbühl* vom Schweizerspiegel in Zürich; ein Architekt: Dr. h. c. *Armin Meile*, Direktor der LA in Zürich; und ein Journalist: Dr. *Alb. Oeri*, Chefredaktor der Basler Nachrichten. Am Abend des Synodaltages wird an Stelle einer Theateraufführung das *Basler Kammerorchester* unter Leitung von *Paul Sacher* im Musiksaal ein Mozart-Konzert veranstalten. *k.*

**Solothurn.**

Im Amtsblatt vom 31. Oktober ist die neugeschaffene Stelle des *Jugendanwalts* für den Kanton Solothurn ausgeschrieben, mit einer Anmeldefrist bis zum 15. November. Die Wahl wird wohl in der nächsten Session des Kantonsrates erfolgen, da die Stelle am 1. Januar 1942 anzutreten ist. — Der Kantonallehrerverein legte seinerzeit grösstes Gewicht auf die Wahl eines tüchtigen Erziehers, was durch die im Gesetz verankerten Wahlvoraussetzungen nun auch möglich werden sollte. «Wahlvoraussetzungen sind: Abgeschlossene juristische Bildung mit pädagogischen Kenntnissen und Erfahrungen, oder abgeschlossene pädagogische Bildung mit den erforderlichen Rechtskenntnissen.» — Möchte der gefährdeten oder gestrauchelten Solothurner Jugend der richtige Anwalt und Fürsorger erkoren werden! *B.*

## Prof. Dr. Hans Schinz †

Am 30. Oktober ist Hans Schinz, a. Professor der Botanik an der Universität und Direktor des Botanischen Gartens in Zürich, im 83. Lebensjahr gestorben. Eine ungewöhnliche, kämpferische Natur, unabhängig, eigenwillig und von ungeheurem Arbeitsdrang erfüllt, hat er in seinem langen Leben viel Bedeutendes geleistet und mancher Aufgabe mit dem vollen Einsatz seines ungestümen Wesens zum Durchbruch verholfen.

Uns Lehrern ist wohl am ehesten bekannt, welch hohes Verdienst sich Schinz durch die Schaffung der «Flora der Schweiz» erworben hat, die er gemeinsam mit Rektor Keller (Winterthur) bearbeitete und die 1900 erstmals erschien. Er setzte damit das Werk Gremlis fort, dessen vorzügliche «Exkursionsflora der Schweiz» 1901 die neunte und letzte Auflage erlebte. Im Gegensatz zur früher üblichen Anlehnung an das Linnésche Sexualsystem verlegten die beiden Verfasser, dem Zug der Zeit folgend, im Aufbau der Bestimmungsschlüssel und in der ganzen Anlage das Schwergewicht auf die natürliche Verwandtschaft und auf entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge. Diese Flora ist in zwei Bände aufgespalten worden, die Exkursionsflora, die 1923 die vierte Auflage erreichte, und die mehr für den Fachmann bestimmte kritische Flora. Diese Bücher, an deren Ausbau Prof. Thellung einen hervorragenden Anteil hat, gelten im In- und Ausland mit Recht als Muster von Zuverlässigkeit. Die Bearbeitung zahlreicher Pflanzenfamilien und Gattungen, an denen ein grösserer Stab von Fachgenossen mitwirkte, sowie mehrerer Bestimmungsschlüssel ist allerdings namentlich von Mittelschülern und Laien als schwierig empfunden worden, weshalb sich seit 1920 bereits in vier Auflagen die wesentlich einfacher gehaltene und doch zuverlässige Schul- und Exkursionsflora von Binz eingebürgert hat. Dieser Umstand ändert nichts an der Tatsache, dass die von Schinz, Keller und Thellung geschaffene Flora nach wissenschaftlichem Gehalt ein kaum überbietbares Werk darstellt.

Im Zusammenhang mit der «Flora der Schweiz» widmete sich Schinz, wiederum gemeinsam mit Prof. Thellung, sehr eingehend nomenklatorischen Fragen. Der Fernerstehende gibt sich etwa der Auffassung hin, eine Pflanzenart könne wohl von Gegend zu Gegend verschiedene mundartliche Bezeichnungen annehmen, dagegen nur einen wissenschaftlichen Namen tragen. Diese Auffassung ist irrig. Wer die europäischen Floren auf Artnamen und Artbeschreibungen hin etwa zwei Jahrhunderte weit zurückverfolgt, muss sich geradezu von einem Wirrwarr in der wissenschaftlichen Namengebung überzeugen. Schinz fand es nun endlich an der Zeit, hier Ordnung zu schaffen und auf Grund der Beschlüsse über Namengebung (Nomenklatur), die an den internationalen Botanikerkongressen zu Wien und Brüssel gefasst wurden, die Namenreform für seine Flora durchzuführen, indem er und Thellung zurück bis auf Linné alle Artnamen und Artdiagnosen genau prüften und auf ihre Priorität untersuchten. Die zahlreichen Namensänderungen riefen in Botaniker- und Laienkreisen einer kleinen Revolution, die jedoch Schinz mit Humor und der ihm eigenen, an Hartnäckigkeit grenzenden Festigkeit meisterte, indem er an den einmal ans Licht gezogenen, berechtigten Namen ganz einfach festhielt und allen Widerständen und Widerwärtigkeiten zum Trotz die Säuberungsaktion zu Ende führte.

In dem von Schinz geleiteten botanischen Institut sind während der vier Jahrzehnte umspannenden Hochschultätigkeit über 40 Dissertationen entstanden. Es ist ein Zeugnis für den Weitblick des Professors, dass die Schüler in der Wahl und Gestaltung des Themas weitgehende Freiheit genossen und — so autoritär Schinz war — nicht unter dem Druck einer von ihm vertretenen Idee oder Forschungsrichtung standen. Namentlich sind umfangreiche pflanzengeographische Gebietsbearbeitungen schweizerischer Landschaften entstanden, so in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Uri, Tessin, Wallis und Neuenburg sowie über angrenzende ausländische Gebiete. Sie haben auch im Ausland reichlich Beachtung gefunden und der Ruf der Schweiz als Hort pflanzengeographischer Forschung mit begründet.

Damit sind nur wenige Hauptverdienste aus dem weiten Arbeitsfeld gestreift. Wer die Festschrift durchblättert, die die «Naturforschende Gesellschaft in Zürich» dem Jubilar zum 70. Geburtstag überreichte, einen Band von nahezu 800 Seiten Umfang, findet ein 11 Seiten umfassendes Verzeichnis seiner Veröffentlichungen, unter denen die Arbeiten über Afrika einen breiten Raum einnehmen, galt er doch seit der Expedition durch Südwestafrika, an der er Mitte der achtziger Jahre teilnahm, als erster Kenner der afrikanischen Flora. Bekannt sind ferner mehrere Bearbeitungen der Schleimpilze (Myxomyzeten) und seine Bestrebungen über die Pilzmärkte. In verschiedenen gelehrten Gesellschaften Zürichs und der Schweiz lag das Publikationswesen in seiner Hand. Ausschliesslich sein Verdienst sind die vorzüglich gesichteten Herbarien des von ihm geschaffenen Botanischen Museums. Nicht vergessen wollen wir endlich seine Tätigkeit in der Oeffentlichkeit, vorab im Schulwesen; hat er doch lange Jahre als Präsident der Kreisschulpflege V, der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Küsnacht und der Gewerbeschule, in der Hochschulkommission, im Erziehungsrat und an anderer Stelle gewirkt.

Ob Freunde oder Gegner dieses Leben überschauen, darin sind sie sicher einig, dass für Schinz die Arbeit Lebensbedürfnis und Erholung war. Noch mehr: er hat die Arbeit recht eigentlich zur Lebenskunst erhoben, wenn man auch seine Auffassung über das «Wie» nicht zu teilen braucht. *Frr.*

## Aus der Presse

**«Lehrer und Kinderheime.»**

Die Redaktion der NZZ veröffentlicht von Zeit zu Zeit «Briefe», in denen Anregungen und Reklamationen aus dem Leservolk mitgeteilt werden. Letzthin hat ein Einsender unter dem Titel «Lehrer und Kinderheim» die besondere Aufmerksamkeit unserer Berufskollegen auf sich gezogen und viele mit Recht unangenehm berührt. Der «Brief» stammt offenbar aus Kreisen von Kinderheiminhabern. Es wird darin bemerkt, dass jeweilen zu Anfang der Ferien Inserate erscheinen, in denen sich Lehrer zur Aufnahme von Kindern empfehlen. Sie konkurrenzieren damit «einen heute aufs schwerste betroffenen Zweig unserer Fremdenindustrie», so wird behauptet. «Es versteht sich von selbst», wird weiter bemerkt, «dass kein Wort gesagt sein soll gegen jene Lehrer, die in teilweise recht uneigennütziger Weise und ohne irgendwelche Verdienstabsicht bedürftigen Kindern in Ferienkolonien einen schönen und gesunden Aufenthalt in den Bergen ermöglichen.» Man spürt es dem letzten Satze an, wie schwer es dem Einsender gefallen sein muss, die Tat-

sache herauszuheben, wieviel Fürsorge von Lehrern in der angedeuteten Richtung geleistet wird. Das einschränkende «teilweise» hat daher weder einen sachlichen noch einen logischen Sinn, denn wo ohne irgendwelche Verdienstabsicht Bedürftigen ein Heim bereitet wird oder ganze Gruppen von Ferienkindern betreut werden, besteht nicht nur *teilweise* Uneigennützigkeit. Der Einsender verrät aber offenbar, ohne zu wollen, durch seine Schreibart, warum Lehrer dazu kommen, Feriengäste aufzunehmen. Er spricht von einem Zweige einer *Industrie*. Es gibt nun einmal Leute, die das Bedürfnis und viele gute Gründe haben, ihre Kinder nicht einer Industrie, sondern persönlicher Einzelfürsorge zu überweisen. Im weitern sind noch heute vielerorts die Lehrer gezwungen, in der schulfreien Sommerzeit Verdienst zu suchen, wenn sie ihren wirtschaftlichen Verpflichtungen nachkommen wollen. Da sie aus mancherlei Gründen ihr Dorf nicht verlassen wollen oder können, nehmen sie da und dort jugendliche Gäste zur Betreuung auf. Ihr Recht darauf ist ebenso legitim, wie das der Kinderheime.

Die Beziehungen der Lehrerschaft der Bergkantone zum Sommergastgewerbe sind überhaupt sehr eng. Vielerorts sind die Lehrer, die im Sommer auch leben müssen, aber einen dazu absolut unzureichenden Jahresgehalt erhalten, zu Pionieren der Hotellerie geworden. (Es gibt, nebenbei gesagt, für unsern Stand keine bezahlten Ferien; der Lehrer erhält für sein Amt eine *Jahresbesoldung*. Wie sie ausbezahlt wird, ist eine Nebenfrage.) Als dann «Fremdenindustrie» daraus geworden war, wurden viele Saison-Hotelangestellte, vor allem Einkaufskontrolleure und Sekretäre, und andern blieb die Betreuung von Kindern, die längeren Landaufenthalt brauchten und für die Hotels nicht in Frage kamen, als Verdienstzulage übrig. Der Beruf führt ganz von selbst auf diese Lösung.

Man könnte auch den Spiess umkehren und sagen: Die Kinderheime, die eben auch ein Mittel sind, jemanden eine Existenz zu verschaffen, haben den Bergschulmeistern einen Sommerverdienst weggenommen und manchen gezwungen, andere Wege zu suchen.

Das Recht zur Uebernahme von Kindern als Feriengäste, zu deren individueller Betreuung Lehrerfamilien von Berufs wegen hervorragend geeignet sein können, darf also nicht grundsätzlich durch die Rücksicht auf Kapitalinvestition in der «Industrie der Kinderheime» (der Ausdruck stammt nicht von uns) wegmoralisiert werden. Man darf nicht von guten lokalen oder kantonalen Lohnverhältnissen auf gleichartige an *andern* Orten oder Landesteilen schliessen. **

* * *

Diese Ausführungen waren schon längst gesetzt — sie sind mehrmals zurückgelegt worden —, als in der *NZZ* eine Antwort aus einem Bergkanton erschien, die auf der ganzen Linie bestätigt, was oben festgestellt wird.

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung: **Selbstgemachtes Spielzeug.**

Die Eröffnung einer neuen Ausstellung im Pestalozzianum ist immer ein kleines Fest. Dies gilt in ganz besonderem Masse für die Spielzeugschau, die am 29. Oktober ihre Tore öffnete. Nach einer freundlichen Begrüssung der Gäste sprach Herr Prof. Dr. Stettbacher über den Sinn der Veranstaltung, die in einer Zeit grosser Not und Bedrückung bewusst das Thema «Spielzeug» gewählt hat. Im Spiel offenbart sich das Wesen des Kindes unverfälscht. Das Spiel ist ein bedeutsames Erziehungsmittel, insbesondere, wenn es zur eigenen Betätigung und Entfaltung der Kräfte führt. Der Wert eines Spielzeuges steigt mit dem Mass der Beziehungen zu ihm. Selbstgemachtes Spielzeug ist immer wertvoll, wertvoller noch, wenn es nicht nur für das Kind, sondern mit ihm angefertigt worden ist. In dieser Richtung möchte die Ausstellung fördernd wirken, zeigen, wie mit bescheidenen Mitteln viel Schönes und Gutes erarbeitet werden kann. Eltern und Kinder werden aus dieser Schau viel Anregung heimtragen.

Mit herzlichem Dank an den Ausstellungswart, Herrn F. Brunner, übergab ihm der Leiter des Pestalozzianums die erste Führung durch die neue Ausstellung, die sich rühmen darf, aus allen Teilen der Schweiz mit Gaben bedacht worden zu sein. Was zu sehen ist, hat man nicht für sie angefertigt; es ist zusammengetragen worden aus dem Spielzeugschatz weit verstreuten Familienbesitzes.

Wer die Ausstellung besucht, erschrickt vielleicht gleich beim Eintritt über die «ordentliche Unordnung», der er in der Vorhalle begegnet; aber die brennenden Kerzen in den hübschen Räbenlichtlein neben der Bastelstube stecken ihm das rechte Licht auf, in dem er erkennt, warum die grosse Kiste mit den Holzabfällen und Hobelspänen dasteht, wozu Tannzapfen, Stroh und Papier herumliegen, was der Laubsägebogen, die Nähmaschine und Stoffreste und der alte «Chlüttertisch» zu bedeuten haben. «Hier fängt die grosse Verzauberung an», die aus wenig viel zu machen weiss und hundert Dinge schafft, welche durch die Liebe, mit der sie angefertigt worden sind, leben und durch die Phantasie, die ihnen Form und Farbe gegeben hat. Man braucht nur die Kasperlifiguren nebenan anzusehen und die Drachen und Zaubervögel, dieses ganze lustige Schauspielervolk mit den Papierköpfen und baumelnden Beinen; dann steht man mitten im Zauberreich.

Die Ausstellung ist thematisch aufgebaut (ausgenommen der Raum mit den Spielsachen aus der Rudolf-Steiner-Schule, der leider durch zu starke Häufung der Figuren und Dinge viel an schönen Einzelwirkungen einbüsst). So finden wir ein ganzes *Tierparadies* mit Vierbeinern aller Zonen, Vögeln und Kriechtieren. Viele ihrer Formen sind nicht das Werk kunstgewerblich geschulter Kräfte, sondern liebevoll von einfacher Mutterhand gestopft und genäht. *Die Puppen* bewohnen ihr eigenes Reich mit Wiegen und Wagen, Stuben und Möbeln. Der grosse Gartensaal aber ist *Festwiese*. Ein Chilbirummelplatz ist da, der Zirkus Knie gibt sein Gastspiel, und selbst die Drehorgelmusik zum fahrenden Karussell fehlt nicht.

Folgt man dem langen roten Drachenschwanz in den obern Stock, so steht man plötzlich mitten drin im Wirbel der Wagen, Autos, Schiffe und Eisenbahnen, der Papierdrachen und Flugzeuge. «Wer steigt ein und fährt mit?»

Marschierende Soldaten und *Burgen*, ein *Indianerzelt* mit Kriegsschmuck, Pfeil und Bogen verkörpern ein gutes Stück Bubenromantik. Wie weit der Nachahmungstrieb im spielenden Gestalten führt, zeigen eindrucksvoll die Kriegsflotte und der Kampfwagenpark aus Föhrenrinde (ein Werk von Bauernbuben) neben der Spielwelt des friedlichen Alltags.

*Bilderbücher* und -domino, Quartett -und Angelspiel laden ein, solch herrliche Dinge für die langen Winterabende und endlosen Regensonntagnachmittage anzufertigen und bitten die Erwachsenen, auch wieder einmal am Spieltisch Platz zu nehmen und sich am kindlichen Spieleifer zu freuen.

Ein guselndes Schneetreiben, das während der Führung eingesetzt hat, mahnt an Winter und Weihnachtsnähe. Wie wäre es mit einem selbstgemachten Weihnachtsgeschenk? Ist's nicht wie mit den Zimmetsternen, Mailänderli und Aenisguetseli, die man selber backen muss, wenn sie weihnachtlich schmecken sollen. — Mit besonderer Freude wird mancher Besucher der Ausstellung die Ecke mit *Naturspielzeug* besichtigen. Wer vergessen hat, was alles man dazu verwenden kann, der schaue sich die Gruppe gründlich an, von der Maipfeife und Schleuder, den Holzklappern und Nußschalenschifflein bis zur Tabakspfeife aus dem braunen Kopf der Rosskastanie mit dem Schilfrohrstück.

Im Laufe des Winters werden im Zusammenhang mit der Ausstellung eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, die sich die Anfertigung guter Spielsachen zum Ziel gesetzt haben. Auf dem Programm stehen: Bilderbuch, Kasperfiguren, Krämerläden, Stoffpuppen und -tiere, Sachen aus Holzabfällen, die einheimische Pflanzenwelt im Dienste des kindlichen Spiels und als Schülerwettbewerb die Aufgabe «Was kann man aus einem Holzscheitchen alles machen?» — Das kann lustig werden!

*Rud. Zuppinger.*

## Bücherschau

«Wir ziehen um.» Ein Spiel für Kinder von *Rudolf Hägni*. Musik von Walter Müller von Kulm. Klavierpart. Fr. 3.50. Chorpart. 70 Rp.

Dichter und Komponist dürfen mit Stolz auf das kleine Werk blicken. Wenn eine ganze Schulklasse dem Lehrer beim Umzug hilft, muss es ja zu allerlei lustigen Zwischenfällen kommen. Mit Herren- und Damenhüten wissen die Kinder schon

etwas anzufangen; Schaukelpferd und Gartengerät geben zu humorvollen Sprüchen Anlass; zerbrochene Krüge und Spiegel fehlen auch nicht. An Abwechslung ist kein Mangel. Die Musik unterstreicht die verschiedenen Situationen in geschickter Weise. Dabei schlägt sie neue Töne an, bleibt aber in den Sing- und Instrumentalstimmen einfach, eigentlich recht erstaunlich einfach. Dem Komponisten ist es gelungen, die Schwierigkeiten so zu verteilen, dass sie nirgends den natürlichen Ablauf der Stimmen zu stören vermögen. Das Werklein, das im Verlage Hug & Co. erschienen ist, wird Spieler und Hörer gleicherweise entzücken und verdient zahlreiche Aufführungen. *R. S.*

## Schweizerischer Lehrerverein

**Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95**
**Krankenkasse Telephon 6 11 05**
**Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15**

### Sektion Tessin des SLV.

Der Oktobernummer der «Unione Magistrale», des Vereinsorgans unserer Tessiner Sektion, ist zu entnehmen, dass Sonntag, den 16. November, in Bellinzona die konstituierende Versammlung der erweiterten Sektion Tessin, der sich auch zahlreiche Lehrer der Gruppe «Scuola» anschliessen wollen, stattfinden wird. Sie hat sich auszusprechen über die von unserem Zentralvorstandsmitglied, Prof. A. Petralli, und den Vertretern der «Scuola» ausgearbeiteten neuen Statuten und nach deren Annahme den neuen, erweiterten Vorstand zu bestellen.

Wir wünschen dieser Versammlung, deren Ausgang für die Entwicklung der Sektion Tessin von grosser Bedeutung ist, einen guten, der sorgfältigen Vorbereitung entsprechenden Erfolg.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

### Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Trotzdem es wintert, möge unsere Ausweiskarte nicht beiseite gelegt werden! Sie vermittelt auch für den Winter manche vorteilhafte Gelegenheit: auf den Eisplätzen, den Skilifts und Funibahnen, in den zahlreichen Skihütten usw.

Im Laufe des Jahres haben wir *neu* folgende Abmachungen für die Winterszeit getroffen!

*Mürren:* Skilift AG., 25 % Ermässigung.

*Trogen:* Eisbahn, 30 % Ermässigung.

*Engelberg:* Eisbahn des Winterkurvereins, 25 % auf den normalen Preisen.

*Grindelwald:* Gegen Bezug der Kursportkarte freier Zutritt zur Eis- und Hockeybahn, sowie freie Benützung der Schweizerischen Skischule.

*Skiklub Urnäsch* in der *Schwägalphütte:* Preise für unsere Mitglieder: Tagesaufenthalt Fr. —.50, Nacht Fr. 1.—, Holzgeld Fr. —.20.

*Skiklub Bellinzona:* Skihütte auf der Alp Gesero: Tagesaufenthalt Fr. —.50, Nacht Fr. —.70.

*Skiklub Locarno* (Hütte Cardada): Spezialpreise für unsere Mitglieder: Tagesaufenthalt gratis, Uebernachten Fr. 1.—.

Unsere Mitglieder erhalten dieselben Vergünstigungen in den Hütten der beiden *tessinischen Touristenklubs* (Sektion Bellinzona und Lugano) wie die Klubmitglieder selbst. Es betrifft dies folgende Hütten der Sektion Bellinzona: Tamaro-Hütte, Gesero-Hütte, Cava-Hütte, Adula-Hütte, Albagno-Hütte. Hütten der Sektion Lugano: Cadagno-Hütte (Val Piora), Dottero-Hütte (1 Std. von Camperio), Pairolo-Hütte (2 Std. von Dino), Toricella-Hütte, Pian-Mott-Hütte (Leventina).

Wir hoffen, mit diesen Abmachungen den Wintersportfreunden unter unsern Mitgliedern eine Freude zu bereiten.

Mögen diese Möglichkeiten auch ausgenützt werden zur Rechtfertigung des Entgegenkommens!

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Frau *C. Müller-Walt, Au (Rheintal).*

### Pestalozzi-Kalender 1942.

Mit Vergnügen weise ich auch in dieser offiziellen Vereinsrubrik auf den soeben im 35. Jahrgang erschienenen Pestalozzi-Kalender des Pestalozzi-Verlags Kaiser & Co. AG. in Bern hin. Er ist freilich bei unserer Schuljugend ein alter, lieber Bekannter. Mit seinem reichhaltigen Inhalt und den vortrefflichen, z. T. farbigen Bildern, macht er der wissbegierigen Jugend aller Stufen und sicher auch jedem Lehrer jedes Jahr von neuem Freude. Es darf der Lehrerschaft auch verraten werden, dass sich der Verlag jedes Jahr auch mit einem schönen Beitrag an die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung einstellt.

*Der Präsident des SLV.*

### Schweizerischer Lehrerkalender 1942/43.

Der Kalender für den Schweizer Lehrer! Er ist im 47. Jahrgang erschienen, versehen mit einer separaten Textbeilage, die den Lehrer über Statuten, Sektionen, Delegierte, Zentralvorstand, Kommissionen des SLV sowie über die Vorstände der übrigen schweizerischen Lehrerorganisationen orientiert. Der neue Jahrgang enthält ausser den üblichen Tabellen über das schweizerische Schulwesen u. a. auch eine Zeittafel, die einen knappen, aber aufschlussreichen Ueberblick gibt über die Ereignisse von 1932 bis Ende August 1940.

Der Schweizerische Lehrerkalender kann zum Preis von Fr. 2.75 (mit Portefeuille) oder Fr. 2.20 (ohne Portefeuille, wenn jemand eines von früher noch verwenden kann und will) beim Sekretariat des SLV bezogen werden.

Der Reinertrag wird der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung überwiesen. *Der Präsident des SLV.*

### Jugendschriftenkommission.

Wer unsere *Wanderausstellung* benützen will, bestelle möglichst rasch! Wir zeigen viele neue und neueste Bücher (siehe auch Lehrerkalender 1942/43, Textbeilage S. 51). *Sekretariat SLV,*
Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

## Mitteilung der Schriftleitung

Die in Nr. 44 angezeigten Vorlesungen von Dr. Meng finden in der Universität Basel, Hörsäle 17 und 4, statt.

*

**Im Gedicht «*Der Nachlass*»**
von Martin Schmid in Nr. 43 ist ein Buchstabe ausgefallen, was sinnstörend wirkt. Die dritte Strophe — der aufmerksame Leser wird es schon bemerkt haben — soll lauten:

*Steinhaus und Tulpengarten,*
*Ruhm, Reichtum, Ehrenkleid,*
*Der ihrer gern wird warten,*
*Steht lange schon bereit!*

statt

*Der ihrer gern w i r warten.*

**Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15**

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung:

**Selbstgemachtes Spielzeug.**

Herrliche Kasperwelt / Das Reich der Puppen / Glückliche Tiergefilde / Spielzeug der Bubenromantik / Ernst-Welt und Spielgestaltung / Heimspiele / Kramläden und Puppenstuben / Weihevolle Zeit.

Veranstaltungen im Neubau im Zusammenhang mit der Ausstellung:

Samstag, 8. November: *Schultheater:* II. Sek.-Klasse von Fr. Brunner, Zürich: 14.30 Uhr: «Sant Fridli» (K. Freuler), «'s gross Los» (Fr. Brunner), «Der Schneiderjunge von Krippstedt» (Fr. Brunner). Für Schüler von der 5. Klasse an und Erwachsene. Eintritt: Fr. 1.—, Mitglieder Fr. —.50, Schüler Fr. —.30.

Sonntag, 9. November: *Schultheater:* 3. Klasse von Traugott Vogel, Zürich: 14.30 Uhr: «Traumspiel» (Klassengemeinschaftsarbeit), 3. Klasse von Frl. F. Wahlenmeyer, Zürich; «Chlyses Tällespiil». Eintritt: Fr. —.50, Kinder Fr. —.30, Mitglieder frei.

Mittwoch, 12. November, *14.30 Uhr,* Anleitung für Buben und Mädchen: *Arbeiten aus allerlei Holzabfällen* «Mer boued en Alp». Leiter: Gerold Meyer. *19 Uhr* Anleitung für Erwachsene und Jugendliche zur Herstellung von *Spielzeug aus Tannzapfen und Waldholz.* Leiterin: Frl. Lucci Forster. Unkostenbeitrag Fr. —.30. Teilnehmerzahl max. 40.

Die Ausstellung ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

*Sonderführungen* für Lehrervereinigungen vermittelt der Ausstellungsleiter Fritz Brunner, Sek.-Lehrer, Rebbergstrasse 31, Zürich 10, Tel. 6 01 70.

## Schulfunk

10. November: **«Erzittre Welt, ich bin die Pest.»** Dr. Rosa Schudel-Benz, Zürich, hat zeitgenössische Berichte aus Pestzeiten gesammelt. An Hand einiger Beispiele wird sie die Zuhörer mit dieser Seuche, die einst bei uns so schrecklich wütete, bekanntmachen. Ausführlicher Vorbereitungstext siehe Schulfunkzeitschrift.

14. November: **So alt wie die Eidgenossenschaft** sind auch die Bräuche der Lötschentaler; von ihnen wird Prior Siegen, Kippel, erzählen und damit die Schüler in ein Stück urwüchsige Heimat hineinblicken lassen.


Ein außergewöhnlich billiges

**Möbel-Angebot**

sind Möbel-Pfisters 3 Spar-Aussteuern samt Bettinhalt

zu Fr. 1000.— netto
zu Fr. 1250.— netto
zu Fr. 1500.— netto

In diesen wohnfertigen Aussteuern sind inbegriffen:

1. Doppelschlafzimmer
2. Bettinhalt samt Federzeug
3. Wohn-Eßzimmer samt Schlafcouch
4. Radiotisch, Blumenständer, Küchenmöbel. (a701

**Schweizer Arbeit**

Vergleichen Sie überall! Auch Sie werden feststellen, daß Möbel-Pfisters 3 Spar-Aussteuern unerreicht sind.

Postkarte genügt und schon morgen erhalten Sie per Post unverbindlich die detaillierten Gratis-Prospekte über diese einzigartigen Spar-Aussteuern!

**Nur gegen bar — dafür billig!**

**Möbel-Pfister A.-G.**

Zürich: Walcheplatz
Basel: Mittlere Rheinbrücke
Bern: Schanzenstraße 1
Suhr:
Fabrik der Möbelvertriebs AG.

**Briefmarken**

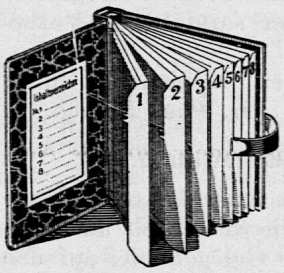
An- und Verkauf. Erledige gewissenhaft Ihre Fehllisten. Auf Wunsch Auswahlsendungen. **Willi Schwerzmann,** Rennweg 22, **Zürich 1,** Telephon 35 2 69.

**Heute hilft einer dem andern!**

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten

**Sekundarlehrer**

sprachlich-historischer Richtung, mit Auslandsstudium und vielseitiger Unterrichtspraxis, sucht Stelle oder Vikariat. Offerten unter Chiff. SL 883 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.


**Ein Geschenk** das jedermann erfreut, weil es zweckdienlich ist, sind meine prächtigen

**ORDNUNGSMAPPEN**

Format 27,5 × 23 cm
zum Aufbewahren von Wertschriften.

Kunstleder-Einband in Rot oder Braun mit solidem Schloss und Schlüsseli . . Fr. 10.50
Echt Rohleinen-Einband mit solidem Schloss und Schlüsseli Fr. 8.50. Echt Rohleinen-Einband mit Vexier-Schloss Fr. 6.80 Lieferung per Nachnahme plus Porto, bei Nichtgefallen Betrag zurück!

**A. Niethammer-Breitschmid** Fabrikation v. Ord.-Mappen **Rorschach**

**Naturkundliches Skizzenheft „Unser Körper"**
bearb. v. Hans Heer, Reallehrer, Thayngen

hat sich in vielen Schulen des ganzen Landes eingelebt. Der Unterricht gewinnt dadurch viel Zeit und das **ganze** Stoffgebiet kann bearbeitet werden. Ein Lehrbuch ist nicht notwendig.

Bezugspreise:
1— 5 Exemplare Fr. 1.20 p. Stück
6—10 „ „ 1.— „
11—20 „ „ —.90 „
21—30 „ „ —.85 „
31 u. mehr „ „ —.80 „
An Schulen Probeheft gratis.
Ausgeführte Schülerhefte zur Ansicht

**AUGUSTIN-VERLAG, THAYNGEN-SCHAFFHAUSEN**

**Ihre Gartenwünsche**

zu erfüllen . . ,

dazu verhilft Ihnen unser neuer, ausführl. und übersichtlicher Hauptkatalog. Er ist soeben erschienen. Das über 100 Seiten, mit mehr als 200 Bildern umfassende Werk — ein interessantes Handbuch für jeden Gartenbesitzer — gibt Aufschluß über unsere große Auswahl in Obstbäumen, Beerenobstpflanzen, Rosen aller Art, Zierpflanzen und -Bäumen, Heckenpfl., Stauden und Alpenpflanzen, Dahlien, Blumenzwiebeln, Sämereien u. Bedarfsartikeln.

Auf Verlangen wird unseren Kunden der Katalog gratis zugestellt. An sonstige Interessenten gegen Einsendung von Fr. 1.—, die bei Auftragserteilung angerechnet werden

**Hauenstein Rafz**

W. Hauenstein Söhne
Baumschulen und Versandgärtnerei Tel. Nr. 96 33 44

**VIOLINUNTERRICHT**
Alle Stufen erteilt bei mäßigem Honorar.
**FRAU NELLY MAAG** — Staatlich geprüft.
Kasinostr. 15, **ZÜRICH 7**, Telephon 4 50 63
Langjährige Meisterschülerin von Marteau, Genf, und Capet, Paris.
**Spezialkurse für Anfänger — Kammermusik — Vorspielübungen**

**Kaiser's Zuger Wandtafeln**
Fabrikation neuester Wandtafelsysteme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturenausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog.
**JOS. KAISER, ZUG**
WANDTAFELFABRIKATION — Telephon 4 01 96

*Etwas ganz Neues für den nächsten Winter!*
**NOVOTERMIC** der elektrische Radiator mit Thermostat

Den Novotermic auf Zimmertemperatur einstellen — und überhaupt nicht mehr anrühren. Alles übrige besorgt der Thermostat, automatisch schaltet er den Strom ein, wenn die Zimmertemperatur sinkt; automatisch schaltet er aus, wenn die gewünschte Temperatur erreicht ist. Wie bequem, und vor allem — Sie verbrauchen nur ganz wenig Strom mit Novotermic. Allein durch die Stromersparnis macht sich der Novotermic mehr als bezahlt. Kaufen Sie jetzt, denn wer weiß, wie lange das Rohmaterial reicht.

**AUTARK-ARBEITSGEMEINSCHAFT**
**Zürich 1, Pelikanstraße 6, Telephon 5 88 28**
Wir geben Ihnen die nächste Verkaufsstelle bekannt.

**Selbstrasierer!**

EINFACH, SAUBER, SCHNELLER, BILLIGER mit elektrischem TROCKENRASIERER.

**Fr. 5.-**

vergüte ich Ihnen, wenn Sie mir Ihren alten Rasierapparat oder Messer mit einer Bestellung auf einen „TROCKENRASIERER" einsenden.

**„RABALDO" Fr. 57.—**
**„HARAB" Fr. 46.—**
**„KLUGE" Fr. 27.—**

Keine Proben, daher fabrikneue Apparate.
Verlangen Sie Gratisprospekte.
Stromspannung angeben.

**Elektro-Trockenrasierer Neuhausen**
Postfach 8294 J am Rheinfall

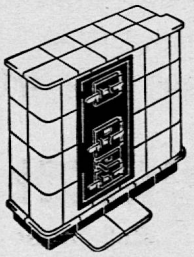
*Mitglieder, berücksichtigt die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!*


**ED. HALLER, ZÜRICH-ALBISRIEDEN**
Elektrische Unternehmungen
Elektrische **Licht-, Kraft-, Sonnerie-** und **Eidg. Telephon-Anlagen,** Reparaturen jeder Art
ALTSTETTERSTR. 332 TELEPHON 5 60 27

**H. Rechsteiner - Zürich-Seebach**
Felsenrainstrasse 6 — Telephon 6 86 01

Ausführung sämtlicher
**Maler- und Tapeziererarbeiten**

**BAUEN**
nur mit erfahrenem Fachmann — Neubauten, Umbauten, Renovationen, Einbau von Luftschutzkellern etc.
Verwaltung von Liegenschaften zu mäßigem Honorar
**ADOLF MÜLLER** — Architekt S. I. A. — **ZÜRICH**
Winterthurerstraße 98 Telephon 6 22 26



**J. LINSER'S Ofengeschäft**
**ZÜRICH 3 Weststrasse 153, Tel. 3 74 10**
**SUMA**
die sparsamste und hygienische Heizung
**Hafnerarbeiten, Cheminées, Reparaturen und Umänderungen Neulieferungen**

# Mitglieder, übt Solidarität

*und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen*

**Musikalien — Klaviere**
**Radios — Platten — Blockflöten**

ZÜRICH — FRAUMÜNSTERSTRASSE 21

**Matratzen, Couchs und Fauteuils**

aus der Werkstatt

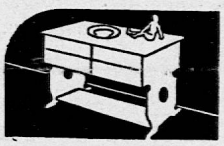
**hugo peters**

Zürich, Limmatquai 1, Bellevuehaus

Die

beschäftigt manch ältere Hand in ihren Werkstätten mit der Herstellung von *Schreinerarbeiten aller Art*, von *Maler- und Schlosserarbeiten*. Sie bevorzugt auch *Arbeiten in Haus und Garten*, ferner fabriziert sie *Bodenwichse, Schuhcrèmes, Zahnpasta, Mundwasser Eau de Cologne russe, Lavendelwasser, Haarwässer, Parfums, Metallputzpulver* u. a. m.
Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir um Ihre Anfrage, damit wir Sie sachgemäss beraten und Angebot stellen können.

Telephon 45386 — Drahtzugstrasse 74, ZÜRICH 8



*Geben Sie Ihrem Heim eine persönliche Note. Wir beraten Sie gerne und gut.*

**GEWERBEHALLE ZÜRICH**

*Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37*

*Radio-Apparate*

**E. BOLLIER**
**ZÜRICH 8**
**Seefeldstrasse 98**
**Telephon 2 66 61**

*aller Systeme. Umtausch, Miete, Reparaturen, Radioröhren.*

**Altpapier**

Zeitungen, Lumpen, Metall sowie Geschäftsbücher kauft zu Höchstpreisen unter **Garantie für sofortiges Einstampfen**

**HANS DIEZI, ZÜRICH 4**

Telephon 7 39 01 — Bollergasse 11

Das leistungsfähige Spezialgeschäft für

Schirme Lederwaren Koffern

**E. Bosshardt's ERBEN**

Gegr. 1874 — LIMMATQUAI 120, ZÜRICH 1 — Tel. 2 39 82

Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins 8% Rabatt

**Dieses Feld kostet nur Fr. 10.50**

+ 8% Kriegszuschlag

**BRIEFMARKEN**
**An- und Verkauf**
**HERTER**
**Rennweg 44, Zürich**
**Telephon 5 85 83**
**Billige Preise**
**Seriöse Bedienung**
**Senden Sie Fehlliste**

**DAS FACHGESCHÄFT FÜR GUTE SCHIRME**

**Sorgfältige Ausführung aller Reparaturen und Überzüge**

**H. MÜLLER** **ZÜRICH 1** Bahnhofstrasse 61

**Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich**

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 5 77 22.

Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

**LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST**

Landesbibliothek Bern



Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

7. NOVEMBER 1941 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 35. JAHRGANG • NUMMER 17

Inhalt: Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht — Zürch. Kant. Lehrerverein: 10. und 11. Vorstandssitzung — Aus dem Erziehungsrate — Der Vorstand des ZKLV

## Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht

Vortrag, gehalten vor der kant. Schulsynode am 22. 9. 1941 zu St. Peter von Prof. *Fanconi*, Direktor des Kinderspitals, Zürich.
(Schluss).

Die Begabung des Lehrers, die Persönlichkeit des Kindes an der eigenen Persönlichkeit anklingen zu lassen, ist in der Anlage ererbt und mühsam im Laufe des Lebens zur Entfaltung gebracht worden. Erlernen aus einem Kompendium lässt sie sich nicht. Trotzdem wollen wir versuchen, vom Standpunkt des Arztes aus einige **methodologische Richtlinien** aufzustellen, wie der Lehrer auf den **Charakter des Kindes** einwirken kann. Vorausgeschickt sei, dass es keine allgemeingültigen Regeln dafür gibt. Schon die Methode, die Verstandeskräfte auszubilden, ist ebenso individuell wie die Handschrift oder die Gebärde des Lehrers. Noch viel persönlicher sind die Methoden, die er zur Charakterbildung anwendet.

1. Mit dem *Appell an den Verstand* des Kindes ist nicht viel zu wollen. Immerhin ist eine rationelle Aufklärung ähnlich wie in der Medizin die rationelle Psychotherapie (Dubois) ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Auch das Vorlesen moralischer Geschichten in der Sittenlehre kann von gutem sein, Worte sind allerdings nur ein billiger Ersatz für die persönliche allseitige Besorgung des Kindes. Und wenn Sie Worte gebrauchen, hüten Sie sich vor parteipolitischer Belehrung, sprechen Sie nicht von Herrenmoral, von Klassenkampf usw. Singen Sie dafür das Lob der Arbeit, schärfen Sie ein, — und dies ist bei unserer stark sozialversicherten Industriebevölkerung besonders nötig — dass Lohn für geleistete Arbeit wertvoller, ehrenhafter, beglückender ist als Unfallsrente, Arbeitslosenunterstützung und auch als Kapitalzins. Es ist zweifellos ein Verdienst des Nationalsozialismus, dass er die Arbeit an sich, auch die des Bauern, des Handwerkers, des Fabrikarbeiters wieder zu Ehren gezogen hat *).

2. Das *Einspannen des Ehrgeizes und der Demut.* Gelingt es dem Lehrer, die Gegenpole Ehrgeiz und Demut entsprechend den ererbten Anlagen des Zöglings und den Milieubedingungen, unter denen er aufwächst, auszubalancieren, so wird er viel für die Charakterbildung geleistet haben. Ehrgeiz, z. B. auf ein soziales Ziel hin, kann sehr wertvoll sein. Im Zeitalter des Ein- und Zweikindersystems wird aber von den Eltern der Ehrgeiz meist zu sehr angefacht. Vielfach projizieren die Eltern den eigenen enttäuschten Ehrgeiz in ihre Kinder ohne Rücksicht auf deren Begabung. Da in einer grösseren Klasse nur einer der erste sein und die Primusstelle nur mit Mühe behauptet werden kann, so wandelt sich bald der Ehrgeiz in Eifersucht, und schliesslich kommt es zum Versagen, zur Schulmüdigkeit oder gar zur Neurose.

So berichtete mir vor einiger Zeit eine Mutter, dass ihr einziger 13jähriger Bub nie vor 10 Uhr abends mit den Aufgaben fertig werde und meist noch mitten in der Nacht aufstehe, um an ihnen noch etwas zu korrigieren. Im Zeugnis der 6. Primarklasse wimmelte es nur von 5 und 6, und doch blieb er im Gymnasium auf der Strecke, trotz überdurchschnittlicher Intelligenz. Zu mir kam er wegen Zittern, Schlaflosigkeit, Blässe, Schwindelgefühlen. Eine humorvolle Aussprache, die in der Behauptung gipfelte, Schüler mit lauter 4 und gelegentlich einem 3 im Zeugnis brächten es im Leben oft weiter, taten dem geplagten Knaben sichtlich wohl, obwohl sie hauptsächlich an die Adresse der noch viel ehrgeizigeren Mutter gerichtet waren. In solchen Fällen kann eine telephonische Aufklärung des Lehrers über die Hintergründe der Psychoneurose Wunder wirken.

Die Demut, die Bescheidenheit, das Sichnichtvordrängen, um andere nicht wegzudrängen, stammt letzten Endes durchaus aus sozialen Instinkten und Ueberlegungen. Oft aber verstecken sich hinter ihr Intelligenzdefekte oder die Furcht, die mindere Schwester der Demut. Demut bereichert, Furcht beeinträchtigt die Persönlichkeit; und doch können wir die Furcht und mit ihr die Strafe nicht entbehren, denn sie helfen die Klugheit verschärfen und die allzu unbändigen Begierden der jugendlichen, noch primitiven Menschen bemeistern.

Zur Beurteilung des Gleichgewichtes Ehrgeiz - Demut lasse ich gerne den Aufsatz schreiben «Was ich werden möchte» oder «Wenn ich 1000 Franken hätte». Nicht nur erlaubt mir ein solcher Aufsatz, mich rasch über den Grad der Intelligenz zu orientieren, er gewährt auch einen Einblick in das Zusammenspiel von Ehrgeiz und Demut, von Egoismus und echtem oder vorgespiegeltem Altruismus, beim ältern Kinde gelegentlich auch in den Entwicklungsstand des Sexualtriebes.

Der Lehrer kann mit den Noten, Zeugnissen, Zensuren usw. in das Gleichgewicht Ehrgeiz - Demut aktiv eingreifen. Wir Aerzte sind keine grossen Freunde von diesen Hilfsmitteln. Wir geben allerdings zu, dass sie notwendig sind, um die Normalen und Faulen anzuspornen und um eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herzustellen. Der allzu Ehrgeizige wird

*) Auch diese Stelle wurde mir verübelt. Gerade weil ich ein Schweizer, ein Graubündner vom Scheitel bis zur Sohle, weil ich von der Idee der Schweiz durchdrungen bin und mich nicht nur von momentanen persönlichen Vorteilen leiten lasse, habe ich den Mut, auf das, was mir in unserm Staate faul und in der Fremde besser erscheint, hinzuweisen. Das traurige Schicksal Frankreichs zeigt zur Genüge, was für Folgen die Missachtung der Arbeit, und wäre sie noch so ethisch motiviert, nach sich zieht.

aber durch sie überspannt, der allzu Demütige entmutigt. Wir Aerzte stehen mit dieser Ansicht nicht allein; kein geringerer als Pestalozzi gab auf die Frage, wie er die Leistungen seiner Zöglinge einschätze, die treffliche Antwort: «Wir vergleichen nie ein Kind mit andern Kindern, sondern stets nur ein Kind mit ihm selbst. Das Notenwesen bringt es mit sich, dass die Kinder statt mit- gegeneinander arbeiten.» Also Vorsicht mit den Noten!

3. Gewaltig ist drittens die Wirkung des *Beispieles des Lehrers* auf das Kind. Das Kind ahmt alles nach, das Gute und das Schlechte, das Gesunde und das Krankhafte, also seien Sie bestrebt, nur gute Beispiele zu geben. Hüten Sie sich aber davor, das gute Beispiel vorzutäuschen. Kinder haben einen fast unheimlichen Instinkt für die persönliche Unzulänglichkeit des Lehrers. Aehnlich wie der Missbrauch erstarrter religiöser Formen zu einer Trotzreaktion führt, kann der falsche Schein der Vollkommenheit wirken. Kein Mensch ist vollkommen, auch der Herr Lehrer nicht. Besser seine Schwäche als solche eingestehen, als lächerliche Vogelstrausspolitik treiben.

Eine kleine Anekdote: Einmal überraschte ein Bub seinen Vater, wie er beim Zeitunglesen in der Nase grübelte. Die gleichen Worte, mit denen der Sohn wegen dieser Unart schon öfters getadelt worden war, gab er mit leisem Spott dem Vater zurück. Die väterliche Autorität war gefährdet und da der Vater voraussichtlich noch mehrmals beim Nasengrübeln erwischt werden wird, lag die Versuchung nahe, das Nasengrübeln nicht mehr als Unart zu brandmarken. Damit hätte der Vater sich am Erziehungsziel versündigt. Er hätte auch — ebenso falsch — zu einer mit Humor gewürzten Notlüge seine Zuflucht nehmen können, etwa, es sei ihm gerade eine Fliege ins Nasenloch geflogen. Statt dessen lachte der gütige Vater, gab seine Schwäche zu und bedauerte, dass er sich nicht früher in deren Beherrschung geübt habe.

Ueber ähnliche peinliche Situationen, in die auch der beste Erzieher immer wieder gerät, hilft oft ein Witz, eine Prise Humor am besten hinweg. Wie das Gewürz in den Speisen, wirkt der Humor erheiternd und erlösend im täglichen Leben, auch in der Schulklasse. Nur darf er nicht überwuchern und immer mehr Unzulänglichkeiten bemänteln. Auch mit den Gewürzen kann man eine Speise nur bis zu einem gewissen Grade der Verderbnis wieder geniessbar machen. Ich brauche nur auf den humorvollen Alkoholiker hinzuweisen, der als feuchtfröhlicher, packender Lehrer anfängt und allmählich selber und mit ihm die Klasse immer mehr der Verwahrlosung verfällt.

Aber noch unerfreulicher ist das andere Extrem: der starr innerlich oder auch nur äusserlich sich an den Schein der Vollkommenheit klammernde Erzieher. Besonders unangenehm wirkt es, wenn der Lehrer diesen Schein des Alleswissens und Alleskönnens auch in die Sprechstunde des Arztes und zum Besuch der Kinder ins Spital mitnimmt und mit Lexikonwissenschaft Aerzten und Schwestern imponieren zu müssen glaubt. Schlimmer ist es aber, wenn er, von des Gedankens Blässe nicht angekränkelt und von der Erfahrung nicht gewitzigt, auf die billigen Lehren von Quacksalbern und Kurpfuschern hereinfällt, man könnte sagen aus Wahlverwandtschaft, da sie ebenfalls den Schein der Vollkommenheit für sich in Anspruch nehmen.

4. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Charakterbildung ist die richtige Handhabung der *Disziplin*, der dressurmässigen, autoritativen Gewöhnung an die Pflicht und an die Arbeit. Nicht auf die Strenge an sich, sondern auf die Konsequenz, die nie die Persönlichkeit des Kindes aus dem Auge verliert, kommt es an. Gar oft springt die Strenge dann ein, wenn die Liebe, die Hingabe fehlt. Es ist aber nicht wahr, dass beide einander ausschliessen. Pestalozzi loderte nur so von Liebe, dass er auf die Disziplin weitgehend verzichten konnte. Und es war gut so, denn er gab einer Welt, die glaubte, man müsste mit eiserner Strenge dem Kind das Kindliche austreiben, das epochemachende Beispiel, was man mit dem Gegenpol der Strenge, mit der Liebe, alles erreichen kann. Im darauffolgenden Jahrhundert, man hat es auch das Jahrhundert des Kindes genannt, hat man die Zügel der Disziplin allzu sehr schiessen lassen in der Meinung, man dürfe umgekehrt in keiner Weise dem kindlichen Wesen einen Zwang antun. Wo die Hingabe, die alles wieder gutmachende Pestalozzianische Liebe, fehlte, ging bald die Autorität verloren, da keine äusseren Formen für die fehlende innere Führung einspringen konnten. Freiheitliche Erziehung führt leicht zur Verwahrlosung und Verlotterung der Jugend. Die Kinder selber spüren instinktiv einen Abscheu vor dieser falsch verstandenen Freiheit, die besser den Namen Zügellosigkeit oder Ungehemmtheit verdient, und strömen in Scharen zu den Pfadfindern oder in unsern Nachbarländern zur grossen Ueberraschung vieler Eltern zu den faschistischen und ähnlich strammen Organisationen. Auch in der Sprechstunde des Kinderarztes erlebt man nicht selten, wie sehr die Jugend für autoritative Führung empfänglich ist. Häufig kommt es vor, dass ein Kind auf meine Aufforderung hin freudig von sich aus, ohne Hilfe seiner Umgebung, abends um halb 8 Uhr ins Bett geht oder den Lebertran einnimmt, obwohl die Mutter versichert, dies sei ein Ding der Unmöglichkeit, denn sie habe weder mit Strafe noch mit Belohnung das Kind je dazu bringen können. Das autoritativ gesprochene Wort des Arztes hat dieses Wunder bewirkt. Wir, Lehrer und Aerzte, haben es viel leichter als die Eltern, die ständig, auch in schwachen Stunden, um das Kind sind. Machen wir uns diese Autorität nutzbar, aber nicht nur, um einen momentanen Erfolg zu erzielen, sondern immer mit dem Blick auf die Persönlichkeit und auf die Zukunft des Kindes gerichtet.

Eine vorzügliche Gelegenheit, den Willen und das Pflichtgefühl des Kindes zu stärken, ist der *Turnunterricht*, der leider als Nebenfach oft arg vernachlässigt wird. Es schadet nicht, wenn das Turnen wenigstens zeitweise einen militärischen Anstrich bekommt. Unterordnung des unbändigen kindlichen Bewegungsdranges unter die Autorität des Turnlehrers, der Zwang zur systematischen Betätigung sämtlicher Muskelgruppen, z. B. auch des beim Stadtkind meist unterentwickelten Schultergürtels, die Stärkung des Mutes in der Abgewöhnung von oft völlig unsinnigen Angstgefühlen und anschliessend daran das Sichaustoben im freien Spiel als wohltätige Reaktion auf das lange Sitzen im Schulzimmer, das sind die Ziele eines jeden Turnunterrichtes. Leider artet er vielfach entweder in eine verlängerte Pause im Freien oder in einen anhaltenden, völlig unkindlichen Drill aus. Vernachlässigen Sie die physische Erziehung des Kindes

nicht, auch nicht, wenn der Friede wieder eingekehrt und die Begeisterung für das Militär abgeflaut sein wird.

Ich habe in meinen Ausführungen das Hauptgewicht auf die Instinkte, den unbewussten Anteil der menschlichen Psyche gelegt und gelegentlich sogar verächtlich vom Verstande, dem Vermögen des Erkennens kausaler Zusammenhänge, und der Vernunft, dem Vermögen der Abstraktion, geredet. Dies tat ich nur aus didaktischen Gründen, nicht etwa, weil ich die *intellektuellen Fähigkeiten* gering schätze. Umgekehrt: Ausbildung dieser Fähigkeiten ist und bleibt die Hauptaufgabe des Lehrers. Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass derjenige Hochschullehrer den grössten Einfluss auf die Jugend ausübt, der selber Forscher ist. Ich glaube, dass, mutatis mutandis, dies auch für den Volksschullehrer zutrifft. Man wird von ihm keine grossen wissenschaftlichen Taten erwarten, dazu fehlen ihm die materiellen Mittel. Immerhin ist die aktive Mitarbeit der Lehrer in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, dieser einzigartigen, echt schweizerischen Institution, welche Nobelpreisträger und Dorfschulze an den gleichen Tisch bringt, nicht zu verachten. Aber wenn der Lehrer, sei es auch nur durch Lektüre, seinen Intellekt immer weiter bildet oder gar sich einem noch so kleinen natur- oder geisteswissenschaftlichen Gebiete forschend hingibt, wird er der grossen Gefahr entfliehen, zu einem vertrockneten, langweiligen Pedanten zu werden, welcher höchstens noch die Energie aufbringt, sich der kleinen und kleinsten Dorfpolitik zu widmen. Ein solcher Lehrer wird den angeborenen Trieb zum kausalen Verstehen der Aussenwelt, jenen Trieb, der um das 4. Lebensjahr, im Fragealter, am eindrucksvollsten in Erscheinung tritt, kaum zum Anklingen bringen und damit den Intellekt beim Schüler in vielleicht nicht mehr gutzumachender Weise beeinträchtigen. Ich persönlich verdanke zweifellos einen Teil meines Erfolges der Begeisterung für das Wissen, die mir der Dorfschullehrer der 5. und 6. Primarschulklasse einzuflössen verstand.

Viele pädagogische Probleme gäbe es noch, die Kinderarzt und Lehrer in gleichem Masse angehen. Doch kehren wir zur Hauptsache zurück, und das ist, dass wir Erzieher alle Saiten dieses Wunderinstrumentes, Kind genannt, zu einem harmonischen Zusammenklange anschlagen und ganz besonders die Saiten der Hingabe an die Gemeinschaft in allen ihren Stufen in immer reineren Tönen anklingen lassen, auf dass die Persönlichkeit sich voll und ganz entfalte. Dieses Anklingenlassen kann nur an den Schwingungen der eigenen Persönlichkeit geschehen.

Etwas ähnliches sagt Paulus in den ewig schönen Worten: «Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle.» Der Liebe haben und zugleich mit Menschen- und Engelszungen reden, das wird nur demjenigen Erzieher vergönnt sein, der sein eigenes Leben meistern kann und mit sich selbst ins Reine gekommen ist, «der», — ich folge hier den Gedankengängen Jungs — «aus der Einsamkeit und Verwirrung des modernen Menschen herausgekommen ist und seine Einbettung in den grossen Lebensstrom gefunden hat, der zu einer Ganzheit gelangt ist, die die lichten Bewusstseinsseiten mit den dunklen des Unbewussten wissend und wollend verbinden kann.» Um so weit zu kommen, braucht man nicht in den Dschungeln des Unbewussten lange herumzupirschen. Natürlichkeit, Menschlichkeit, Religiosität tun not, und sie werden noch lebendiger wirken, wenn sie nicht von der Gedankenblässe einer nur gelernten, nicht erlebten Gelehrsamkeit angekränkelt sind. Ist man so weit, dann braucht man sich seines Gottes nicht zu schämen und auch nicht der Traditionen seines Vaterlandes. Dann darf man sich, ohne vor Verdächtigungen sich fürchten zu müssen, der europäischen Mission unseres Landes hingeben, Mittler zwischen Völkern und Sprachen zu sein. Dann darf man sogar hoffen, dass wieder einmal aus unserer kleinen, armen, bescheidenen, aber begnadeten Schweiz das Gute an sich auf die leidende Menschheit ausstrahlen wird, so wie in den Zeiten der Not des vergangenen Jahrhunderts die Liebe Pestalozzis und die Idee des Roten Kreuzes die Welt erobert hat.

*

Der Preis der Separata des Vortrages von Prof. Fanconi beträgt Fr. —.70 (Warenumsatzsteuer inbegriffen), zuzüglich Porto als Drucksache Fr. —.05 und evtl. Nachnahme. Bei Voreinzahlung des Betrages von Fr. —.75 auf Postcheckkonto: Zürcher. Kant. Lehrerverein, Winterthur, VIII B 309 (Rückseite Vermerk: Fanconi) keine Nachnahme. Einzahlung auf Postcheckkonto gilt als Bestellung; andere Bestellungen an H. Frei, Zürich 4, Schimmelstr. 12.

## Zürch. Kant. Lehrerverein

### 10. und 11. Sitzung des Kantonalvorstandes,

*Mittwoch, 10. September und Freitag, 10. Oktober 1941, in Zürich.*

1. Die bereits im letzten Sitzungsbericht erwähnte gemeinsame Aussprache des Kantonalvorstandes mit den Lehrervertretern in der Aufsichtskommission der kant. Witwen- und Waisenstiftung über die Frage des Ausbaus der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung in eine *Witwen-* und Waisenstiftung führte zu folgenden Beschlüssen:

a) Die Sektion Zürich des SLV erachtet den Ausbau der Stiftung in eine Witwen- und Waisenstiftung als wünschbar.

b) Eine nachteilige Wirkung auf die im Kt. Zürich bestehenden Fürsorgeeinrichtungen ist nicht zu befürchten, sofern beim Ausbau der Stiftung die bisherige freiwillige Grundlage beibehalten wird. Ein Obligatorium müsste sich dagegen ungünstig auswirken, da infolge der Mehrbelastung der Lehrer durch Prämienzahlungen der Ausbau der kantonalen Versicherungen gefährdet würde. Die Sektion Zürich könnte daher einer Lösung, welche ein Obligatorium vorsieht, nicht zustimmen.

2. Die fortschreitende Teuerung veranlasste den Vorstand, sich erneut mit der Frage der Anpassung der Löhne an die steigenden Lebenskosten zu befassen. Er wird in der Angelegenheit mit den Lehrern an der Universität und den kantonalen Mittelschulen und den übrigen Personalverbänden Fühlung nehmen. Materielle Beschlüsse wurden noch keine gefasst.

3. J. Oberholzer referierte über die Restanzen an Beiträgen pro 1940. Einem Mitglied wurde auf begründetes Gesuch hin der Jahresbeitrag erlassen.

4. Die Anfrage eines Kollegen musste zur Abklärung und Beantwortung an den Rechtskonsulenten weitergeleitet werden. Vom eingegangenen Rechtsgutachten wurde in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen.

5. Die im Abkommen zwischen SBV und ZKLV enthaltene Bestimmung, wonach sich bei Neubesetzungen von Dirigentenstellen ein Lehrer erst dann zur Verfügung stellen darf, wenn ein Berufsdirigent nicht in Frage kommt, führte in einigen Fällen zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vorstande des SBV und Lehrerdirigenten. Anlässlich einer Aussprache zwischen dem Präsidenten des SBV, einigen Lehrerdirigenten und dem Leitenden Ausschuss des ZKLV konnten die Differenzen in befriedigender Weise behoben werden.

6. J. Zollinger referierte über die 2. Sitzung der vom Kantonalvorstand eingesetzten Kommission, welcher die Aufgabe zukommt, die Vorschläge der Lehrerschaft zur Reorganisation der Volksschule zu sichten und zu koordinieren. Anlässlich der erwähnten Sitzung lag ein von der Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins verfasster Entwurf zum Lehrplan des 9. Schuljahrs vor. Die Kommission beschloss, die Sektion Zürich des Lehrerinnenvereins einzuladen, die Revisionsvorschläge auf das 7. und 8. Schuljahr auszudehnen und eine Vertretung in die Kommission abzuordnen. — Von der Konferenz der Lehrer an der 7. und 8. Klasse liegen noch keine Lehrplanentwürfe vor, da die Tätigkeit ihres Arbeitsausschusses durch häufigen Militärdienst seiner Mitglieder stark gehemmt ist.

7. Der Leitende Ausschuss beschloss im Einverständnis mit dem Synodalvorstand, Herrn Prof. Fanconi zu ersuchen, seinen an der Schulsynode gehaltenen Vortrag dem «Pädagogischen Beobachter» zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand nahm von diesem Beschluss in zustimmendem Sinne Kenntnis. *F.*

## Aus dem Erziehungsrate

**I. Halbjahr 1941.** (Schluss)

17. Das Gesuch eines jüdischen Vaters, sein Sohn möchte unter Gewährung von Schreibdispens am Samstag ins Technikum Winterthur aufgenommen werden, wird abgewiesen. Die Ueberlegung, die auf der Volksschulstufe zur Einführung des Schreibdispenses geführt hat — jeder Schüler soll den obligatorischen Unterricht ohne Schmälerung seiner Glaubens- und Gewissensfreiheit in der öffentlichen Schule besuchen können — trifft für das Technikum, wie auch für die andern Mittelschulen, nicht zu, da es sich nicht um einen obligatorischen Unterricht handelt.

18. An den Kantonsschulen Zürich und Winterthur und am Seminar Küsnacht wird für das Jahr 1941 für die Schüler des 9. und der folgenden Schuljahre der turnerische Vorunterricht obligatorisch eingeführt. Am Schluss des Unterrichts haben sich die Schüler der Leistungsprüfung zu unterziehen. An der Kantonsschule Zürich tritt dieser Unterricht an Stelle des früheren «Erweiterten Turnunterrichtes», an der Kantonsschule Winterthur wird er in die schon bestehende 3. Turnstunde verlegt.

19. Studierende, welche auf Grund eines lateinlosen Maturitätszeugnisses (z. B. Absolventen der Handelsschule) zur Immatrikulation an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zugelassen worden waren, erhalten für die Dauer des gegenwärtigen Aktivdienstes das Recht, sich zum Doktorexamen beider Rechte zu stellen, auch dann, wenn sie das Ergänzungsexamen in Latein nicht abgelegt haben. Voraussetzung sind 180 Tage Militärdienst und Ausweis über den Besuch des zweisemestrigen lateinischen Elementarkurses an der Universität.

Ebenfalls als Anpassung an die gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnisse werden Studierende der englischen Sprache von dem im Diplomreglement für das höhere Lehramt geforderten Aufenthalt im englischen Sprachgebiet dispensiert. Sie erhalten in ihrem Diplomzeugnis keine Note in Sprachkenntnis, sondern die Erklärung, dass sie infolge des Krieges den Studienaufenthalt im englischen Sprachgebiet nicht durchführen konnten. Sie haben das Recht auf eine Ergänzungsprüfung, wenn sie in einem spätern Zeitpunkt den Studienaufenthalt absolvieren konnten.

20. Im Reglement über die Diplom- und Maturitätsprüfungen der kant. Handelsschule in Zürich werden folgende Aenderungen vorgenommen: Italienisch und Geschichte werden unter die massgebenden Fächer aufgenommen, ebenso Turnen, sofern der Schüler körperlich nicht behindert ist. In Angleichung an die Praxis bei den Handelsschulen des Kaufmännischen Vereins erhalten zukünftig auch die Abiturienten der kantonalen Handelsschule eine Gesamtnote und auf Grund dieser Gesamtnote ein Prädikat (5,5 bis 6 = vorzüglich; 5,0—5,5 = sehr gut; 4,5—5,0 = gut; 4,0—4,5 = befriedigend). Zur Festsetzung des Prädikates werden neben dem Leistungsnotendurchschnitt auch Fleiss und Zuverlässigkeit in Betracht gezogen.

21. Eine beschränkte Anzahl Studierender des polnischen Internierten-Hochschullagers in Winterthur erhält das Recht, gewisse Vorlesungen und Kurse an der Universität zu besuchen. Es handelt sich um Fächer, die für das Studium unentbehrlich sind, die aber in Winterthur des mangelnden Materials oder der mangelnden Einrichtungen wegen nicht durchgeführt werden können (z. B. Veterinärchirurgie, Bakteriologie).

## Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zürich. Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.
2. Vizepräsident und Protokollaktuar 1: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 23 487.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 920 241.
4. Protokollaktuar 2: S. Rauch, Primarlehrerin, Zürich 2, Richard Wagnerstr. 21; Tel. 57 159.
5. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel.: 7 64 42.
6. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 955 155.
7. Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik: H. Greuter, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel.: 969 726.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon; *J. Binder*, Winterthur.

**Redaktion des Pädagogischen Beobachters:** *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter*, Lehrer, Uster; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch*, Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.
*Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.